

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

60 (12.3.1934)

Ercheint täglich mit Ausnahme der Feiertage
Bezugspreis: Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Ausdräger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.25 zuzüglich 36 Pfa. Postanfertgebühren. Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.
Fernsprechanhluß Nr. 465
Postfach-Konto: Karlsruhe Nr. 6803

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal
Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Verfolgung erlischt.
Anzeigen-Aannahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.
Bank-Konto: Vereinsbank Sinsheim e. G. m. b. H.
Giro-Konto: Spark- u. Bankkassa Sinsheim (Sinsheim, Sparten)

Nr. 60.

Montag, den 12. März 1934.

95. Jahrgang

Der Führer in München. Staatsakt vor der Festhalle.

München, 12. März. Anlässlich des Jahrestages der Umstellung in Bayern fand gestern in der bayerischen Landeshauptstadt ein Festakt, zu dem auch der Führer erschienen war.
Vor der Festhalle hatte eine Ehrenkompanie der Landespolizei und ein Ehrentrupp der SA Aufstellung genommen. Punkt 11 Uhr fuhr der Reichskanzler mit Stabschef Röhm, Reichspräsident Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brücker und Stabschefführer Schaub an der Festhalle vor, empfangen vom Reichsstatthalter und den Mitgliedern der bayerischen Staatsregierung. Auf dem Wege war der Führer Gegenstand begeisterter Huldigungen der Volksmenge gewesen. Unter den Klängen des Badenweilermarsches betrat der Führer die Festhalle, gefolgt von Reichsstatthalter Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert und der gesamten Staatsregierung, dem Stabschef Röhm, den bayerischen Gauleitern und zahlreichen weiteren politischen Leitern und SA-Führern.
Staatsminister Effer sprach die Eröffnungsrede und dankte dem Führer, daß er die Veranstaltung die Ehre seiner Anwesenheit geschenkt habe. Sein dreifaches Siegel auf den Führer fand in der Riesenversammlung ein braufendes Echo.
Nach dem einer Rede des Ministerpräsidenten folgender Deutschlandlied hielt der Führer selbst eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung Münchens und Bayerns für die NSDAP und die deutsche Revolution hinwies und seinen alten Mittkämpfern den Dank aussprach. Die Rede hatte etwa folgenden Wortlaut:
Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Der Zwang, heute Abend noch in Berlin zu sein, macht es mir unmöglich, noch länger hier zu verweilen. Ich möchte aber nicht von Ihnen gehen, ohne wenigstens mit ein paar Worten das auszudrücken, was mich jetzt bewegt.
Von hier aus ging einst der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung.

in das neue Deutsche Reich und damit in die deutsche Zukunft, haben sie zugleich auch die Bewegung selbst über das ganze deutsche Volk siegreich erhoben und haben damit dokumentiert, daß es etwas gibt, das sich über alle bisherigen Differenzen zu erheben vermag.
Sie haben damit das neue Regiment auch in Berlin in seiner neuen Position wesentlich gefestigt.
Ich habe seinerzeit erklärt, daß ich, der Baver, in meiner Eigenschaft als Reichskanzler dafür einstehe, daß gerade dieses Bayern hier jederzeit zu den Treuesten der Treuen gerechnet werden kann. (Stürmischer Beifall.) Ich bin glücklich und stolz in Berlin jederzeit sagen zu können: Wenn sie heute von deutscher Treue reden, so müssen sie das ganze deutsche Volk meinen.

Vom Süden bis zum Norden, vom Osten bis zum Westen gibt es nur einen Glauben und nur ein Bekenntnis: Deutschland und immer wieder Deutschland! (Stürmischer Beifall.)
So wollen wir uns denn in dieser Stunde derer erinnern, die in dieser Stadt und in diesem Lande einst für die Bewegung das erste Opfer gebracht haben, der braven Männer, die vor der Feldherrnhalle fielen, der braven SA-Männer, die von Rotfront ermordet worden sind, und der vielen Tausenden, die verlegt wurden. Sie alle konnten nicht mehr erleben, was wir heute leben. Aber indem sie es vorausahnten, sind sie einst dafür gestorben. Sie sollen für uns Blutzengen und Bekenntniszeugen sein, verpflichtet für uns alle! So bitte ich Sie denn: Lassen wir gemeinsam unser herrliches Deutsches Reich und unser liebes deutsches Vaterland leben, auf daß es dereinst unseren Nachfahren immer das geben kann, was wir 15 Jahre vermissen mußten: Freiheit, Ehre und damit das tägliche Brot! Unser deutsches Volk und unser Deutsches Reich „Sieg heil!“

Ansprache des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt in Hamburg.

Hamburg, 11. März. Auf dem Liebesmahl des Anstaltigen Vereins hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: Die nationalsozialistische Staatsführung hatte es als ihre vordringliche Aufgabe angesehen, an eine organische Wiederbelebung der Inlandswirtschaft heranzugehen und zunächst von dieser Seite her dem drohenden Verfall unserer Wirtschaft ein kategorisches Halt entgegenzusetzen. Wir waren uns darüber einig, daß diesem Zustand ein Ende gemacht werden muß, ganz gleich, wie die Weltwirtschaft sich entwickelt, bei der die Verhältnisse ganz anders lagen. Es kann nicht oft genug gesagt werden:
daß die Krise der übrigen Welt mit der unrigen überhaupt nicht verglichen werden kann.
Kein Land war durch eine vollkommene Inflation so auszehrt, kein Land hatte ein solches Heer von Arbeitslosen durch Jahre hindurch und damit die erschütternden materiellen, vor allem aber moralischen und seelischen Folgen aufzuweisen wie unter Deutschland.

gendorganisationen. Wir erklären feierlich, daß konfessionelle Gruppen kein Sonderrecht besitzen. Ich muß es ablehnen, mich über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer katholischen Jugendzucht in besonderen Organisationen zu unterhalten. Während auf der einen Seite die konfessionelle Betätigung allen Mitgliefern freigegeben wird, lassen wir uns in der Frage der Jugendzucht nicht hereinreden von denen, die von einer solchen Jugendzucht nichts verstehen.
Der Reichsjugendführer wandte sich gegen den Vorwurf, als ob sie das Ziel habe, die Jugend der Kirche und dem christlichen Bekenntnis zu entziehen. Das ist nicht wahr, erklärte er. Wir Nationalsozialisten haben immer betont, daß wir jeden nach seiner Nation festzuhalten werden lassen, daß aber alle Kräfte bekämpft werden, die der Einigung des deutschen Volkes entgegenstehen. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Interessen der Kirche zu vertreten. Wir vertreten die Interessen des Staates und der staatlichen Jugendzucht.

Große Frühjahrsaktion der NS-Hago

Erziehung des Käuferpublikums und der gewerblichen Unternehmer.
Die nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation (N.S.-Hago) wird in diesen Tagen gemeinsam mit dem Gesamtverband deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender (G.H.G.) in der Deutschen Arbeitsfront mit einer Propagandaaktion an. Ausmachtes beginnen, die in gleichem Maße der Erziehung des Käuferpublikums wie auch der gewerblichen Unternehmer dienen soll. Die Aktion hat den Sinn, Handel und Handwerk zu besserer Leistung und vorbildlicher Bedienung anzuspornen. Das laufende Publikum soll mit Anregungen und Vorschlägen bei der Durchführung helfen. In diesem Zweck werden kurz vor Ostern an die Käufer Fragebogen zur Verteilung gelangen. Die N.S.-Hago geht dabei von der Auffassung aus, daß der Kaufmann und der Handwerker wissen muß, daß er in den letzten Jahren viele Kunden auf dem verloren hat, weil man ihm ein mangelhaft fortgesetztes Lager, nicht antwortende Bedienung und manches andere vorwarf. Solche Mängel sind vielfach durch das Eindringen fach- und berufsremder Personen in Handwerk und

In wenigen Worten

Paris: Exkaiserin Jita ist, wie der „Intransigeant“ am Samstag ermittelt hat, schon vor einiger Zeit in Paris eingetroffen und hat in einem kleinen Hotel des Boulevards Raspail Wohnung genommen.
Paris: Von halbamtlicher Seite wird erklärt, daß die französische Antwort auf die englische Abrüstungsdenkschrift nicht in den nächsten Tagen zu erwarten sei. Entgegen anderslautenden Behauptungen werde der Wortlaut weder in dem Kabinettsrat vom Montag noch in dem Ministerrat vom Dienstag aufgeführt werden. Bei der ungeheuren Bedeutung, die Frankreich der Lösung dieser Frage beilegt, wünsche die Regierung nur in vollkommener Kenntnis der Sachlage ihre Entscheidung zu treffen.
Paris: Außenminister Barthou empfing Samstag vormittag den belgischen Botschafter.
Washington: In Anbetracht der zahlreichen tödlichen Absätze von Heeresfliegern im Luftpostdienst hat Roosevelt eine starke Einschränkung der Postflüge bis auf die unbedingt notwendigen Strecken angeordnet.
Berlin: Der österreichische Botschafter in Berlin, Tausch, hat sich infolge einer akuten Blinddarmentzündung heute vormittag einer Operation unterziehen müssen, die glatt verlaufen ist. Der Botschafter dürfte in wenigen Tagen wiederhergestellt sein.
Hamburg: In Anwesenheit des Reichsstatthalters Kaufmann, des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt, des Regierenden Bürgermeisters Krognann und zahlreicher anderer Ehrengäste, erfolgte am Samstag mittag der Stapellauf des Flugzeugführerschiffes der Deutschen Verkehrsfliegerlinie.
Wien: Die polizeiliche Untersuchung bei der Geschäftsführung der sozialdemokratischen Partei hat ergeben, daß fast fünf Millionen Schilling Gewerkschaftsgelder ins Ausland verschoben worden sind.
Budapest: Das Abgeordnetenhaus hat die Regierungsvorlage über die Reform der Budapest Stadverwaltung angenommen. Das Parteienunwesen in der Stadtverwaltung hat dadurch einen schweren Schlag erlitten.
Berlin: Der preussische Ministerpräsident hat die Auflösung des staatlichen Konzentrationslagers Sonnenburg zu Ende des Monats angeordnet.
Berlin: Der Austausch der Ratifikationsurkunden über die am 12. Oktober 1932 in Pretoria unterzeichnete Zusatzvereinbarung zu dem deutsch-südafrikanischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag vom 1. September 1928 hat gestern hier stattgefunden.

Der Tag des deutschen Jungarbeiters

Reichsjugendführer Balduv von Schirach sprach in Essen.
Essen, 12. März. Am gestrigen Sonntag, dem Tag des deutschen Jungarbeiters, sprach Reichsjugendführer Balduv von Schirach in Essen vor vielen Tausend Jungarbeitern. Er führte folgendes aus:
„Meine Hitler-Jungen und VdM-Mädels! Die Revolution ist auf politischem Gebiet zu einem gewissen Abschluß gelangt, aber auf geistig-seellichem Gebiet wird sie fortgesetzt. Ihr seid die Fahnenträger einer neuen weltbewegenden Idee.“
Im weiteren Verlauf seiner Rede schilderte Balduv von Schirach den harten und opferreichen Entwicklungsweg der deutschen Jugend. Er gedachte der 21 Opfer, die als Märtyrer einer Idee starben, und fuhr fort: Unter Anspruch auf die Führung der Jugend ist ein Anspruch, den wir uns selbst erkämpft haben, und wir sind unerbittlich bereit, in Verfolgung und Verwirklichung dieses Anspruches die gesamte junge Generation Deutschlands nach dem Bild der HJ zu formen und zu gestalten. Man mag dieses Unterfangen ungeheuerlich nennen. Aber wir sind nicht bereit, da wir den Marxismus überwinden haben, nun vor der Reaktion zu kapitulieren, vor dem Rest Widerstrebender Halt zu machen. Wir machen nicht Halt vor der Gruppe der katholischen Ju-

Ein Jahr hat diese Bewegung nun in Deutschland regiert, auch in diesem Lande, und sie hat sich bemüht, die Fundamente eines Reiches aufzuführen, das nicht 10 oder 20 oder 30 Jahre dauern soll, sondern das Jahrhundert zu bestehen hat.
Auch in diesem Land ist in diesem Jahre gearbeitet worden entsprechend den Richtlinien, die ich der Bewegung in ganz Deutschland erteilte. Und es ist erfolgreich gearbeitet worden. Was liegt da näher, als daß wir beim Abschluß dieses Jahres uns klar werden darüber, was geschaffen wurde, und daß wir zurückdenken an die, die es geschaffen haben. Was geschaffen wurde, ist in wenigen Sätzen zusammenzufassen. Nicht das ist das Wesentliche, daß die deutsche Wirtschaft wieder der Gefundung entgegengeführt wurde, daß in Deutschland über zweieinhalb Millionen Erwerbslose in den Produktionsprozess zurückgeführt sind, daß überal ein neuer Glaube eingeblasen ist, sondern entscheidend ist letzten Endes, daß wir in diesem Jahre die Voraussetzungen schufen für eine deutsche Wiedergeburt.
die vielleicht 100 oder 200 oder 300 Jahre sich auswirken wird. (Stürmischer Beifall.)
Auch hier hat man lebendigen Anteil genommen, auch hier hat man mitgeholfen, deutsche Geschichte für die Zukunft zu gestalten. Wenn wir nun nach einem Jahre zurückblicken, dann müssen wir dankerfüllt derer gedenken, die durch ihre Arbeit das ermöglicht haben. Ich mußte schon neulich sagen,
daß ich auch hier nicht künde, wenn ich nicht soziale Tausende, Zehntausende und Hunderttausende treue und brave, oft ganz kleine Anhänger gehabt hätte, die namenlosen unbekannteren Treuen.
Nirgends kann man ihrer mehr gedenken als in dieser Stadt, denn hier hat unsere Bewegung begonnen, damals klein und unbekannt, und doch fanden sich viele Hunderte, Tausende und Zehntausende, die sich diesem Erlösungswort der deutschen Nation verschrieben hatten. Es wird ein ewiger Ruhmestitel für diese Stadt sein, daß aus der Tiefe ihres Wesens und ihres Gemüts die tiefsten geistlichen Voraussetzungen für die Erneuerung des deutschen Volkes gekommen sind. Das ist kein Zufall, sondern Bestimmung und Notwendigkeit. Ich will natürlich,
daß wir in dieser Stunde all den treuen, tapferen, mutigen und opferbereiten Anhängern danken, all den zahllosen Verteidigern, die hier den Kampf mit aufgenommen haben, diesen zahlreichen SA- und SS-Männern, die Jahr für Jahr treu zu ihrer Fahne hielten, ganz gleich, ob sie flatterte oder ob wir sie einzeln mußten.
Ich möchte daher jetzt auch denen danken, die als Führer dieser treuen Anhänger heute vor einem Jahre auch hier in München und damit in Bayern die Kommanden aus der gefährlichen Situation zogen und die entschlossen und fähig auch hier die Steuer den früheren Männern aus der Hand nahmen und es endgültig der Bewegung gaben. Sie haben mitgeholfen, in Deutschland die nationalsozialistische Revolution zu vollenden, und sie haben mitgeholfen, die Stärke des neuen Regiments im übrigen Deutschland zu festigen. Indem sie den Ausganspunkt der Bewegung hineinstellten

Einzelhandel gefördert worden und haben auch dem Aus-
des fremden und sachkundigen Kaufmanns und Hand-
werklers geschadet. Zur Durchführung der Propaganda-
aktion werden Tausende von Schulungsabende im ganzen
Reich von allen Berufen und Ständen veranstaltet werden.
Die Parole lautet: „Die Tat der Gemeinschaft dient dem
Aufbau!“

Der Tag der deutschen Technik

Eine Veranstaltung in Leipzig.
Leipzig, 11. März. In Zusammenhang mit der Leipziger
Messe, d. h. der diesjährigen Technischen Frühjahrs-
messe, veranstaltet der Kampfbund der deutschen Architek-
ten und Ingenieure, der Deutsche Techniker-Verband in
der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsbund deutscher
Technik einen „Tag der deutschen Technik“. Die Tagung
in Leipzig stand unter dem Zeichen, die Technik als eines
der wichtigsten Glieder des Wirtschafts- und Berufslebens
im deutschen Vaterlande zum Nutzen von Volk und Staat
zusammenzufassen. Am Samstag hatte man deshalb eine
Tagungsfolge vorwiegend fachlicher Vorträge aufgestellt.
In der Fachgruppe der Elektro-Ingenieure wurden neu-
zeitliche Fragen der Energie-Wirtschaft behandelt, während
man sich in der Fachgruppe der Berg- und Hütten-Ingenieure
z. B. mit der künftigen Entwicklung der deutschen
Metallgewinnung beschäftigte. Hier wiesen die Redner
auf die neue Lage auf diesem Gebiet hin, die einen ganz
anderen Einsatz der Kräfte als bisher ermöglichte, indem
nun eine Vereinigung von Wissenschaftlern, Ingenieuren,
den behördlichen Organen und der Wirtschaft gegeben sei,
die eine lebendige Zusammenarbeit sichere. In der Fach-
gruppe der Chemiker erörterte man eingehend den deut-
schen Mineralöl-Wirtschaftsplan, wo die große Bedeutung
einer eigenen deutschen Versorgung an Mineralölen be-
handelt wurde. Auf fast allen Gebieten der Technik fanden
so die wichtigsten aktuellen Fragen sachverständige Redner
und ausführliche Erörterung in den einzelnen
Fachgruppen-Sitzungen.

Abrüstung oder . . . England droht mit Wettrüsten.

London, 11. März. Die Warnung Baldwin im Unter-
haus, daß England bei einem Fehlschlag der Abrüstungs-
bemühungen aufrücken müsse, wurde in drei Ministerreden
am Freitagabend wiederholt und unterstrichen. — Schatz-
kanzler Chamberlain erklärte bei einem konservativen Fest-
essen in Birmingham: Wenn die Abrüstungskonferenz mit
einem völligen Zusammenbruch endige und die europäischen
Staaten wieder ein Rüstungswettrennen einleiten sollten,
dann werde England für seine Verteidigung die Aus-
gabe viel größerer Summen als bisher ins Auge
fassen müssen.
Sehr deutlich sprach auch der englische Innenminister
Sir John Gilmour in Cardiff. Möglicherweise, so sagte er,
könne der englische Plan nicht voll durchgeführt werden.
Die englische Regierung werde aber ihr Hauptaugenmerk
auf den Ausgleich der Aufrüstungen richten. „Wir beschäf-
tigen uns zu Zeit mit diesem Problem.“

Wenn wir auf die Dauer herausfinden, daß unsere
Nachbarn auf dem Festlande uns in dieser Angelegen-
heit nicht entgegenkommen wollen, dann werden wir
mit großem Bedauern Schritte zum Schutze unseres
Volkes unternehmen müssen.“

Der Erste Kommissar für öffentliche Arbeiten Minister
Drmsby-Gore sagte, daß England sich um den Abschluß
eines begrenzten Abkommens, und zwar um ein Luftabkom-
men bemühen werde, wenn die Staaten eine allgemeine Ab-
rüstungsvereinbarung nicht wünschten. Sollte England eine
bedeutende Begrenzung der internationalen Aufrüstungen
nicht erreichen, dann könnte die gegenwärtige zweifelhafte
Stellung Englands nicht länger zugelassen werden. „Für
jeden Flieger und für jedes Flugzeug, die irgendeiner der
Nachbarn Englands in Europa ausbilden bzw. baut, wird
den wir ebenfalls einen Flieger ausbilden und ein Flug-
zeug bauen.“

Neuordnung der französischen Kriegsflugfabrik

Paris, 11. März. Vor dem Kammerausschuß für Luft-
fahrtfragen äußerte sich Luftfahrtminister General Demain
über den Stand des Heeresflugmaterials und gab die vor-
gesehenen Maßnahmen zur Verbesserung dieses Materials
bekannt. Der Ausschuß beschloß, den Luftfahrtminister auf-
zufordern, erstens energisch die Modernisierung des zivilen
und militärischen Flugmaterials in Angriff zu nehmen,
zweitens die Reorganisation des Luftfahrtministeriums und
die Zusammenarbeit zwischen der Heeresluftfahrt und der
zivilen Luftfahrt durchzuführen und drittens keine endgültigen
Verpflichtungen hinsichtlich der Fragen zu treffen, die die
zivile Luftfahrt angehen (Handels- oder Touristenflug-
wesen, neu zu eröffnende Verkehrslinien in Nordafrika,
Betrieb der Strecke Afrika Südamerika), ohne vorher diese
Probleme dem Ausschuß unterbreitet zu haben.



Manchmal mächteten wir Raft, aber dann konnten wir
nicht sehen. Wir blieben stehen oder lehnten uns
an die nassen Straßenbäume.
Nun haben wir den ganzen Klimbim hinter uns. Am
himmellichen Himmelsrand sind rote Bänder gespannt, die
das Kommen der Sonne anzeigen. Oben stürmen noch
ein paar Wolken hin, aber sie scheinen auf der Flucht.
Der Morgenwind zerfetzt sie und treibt sein mutwilliges
Spiel mit ihnen.
Wir Achtundzwanziger sind die ersten hier am befohlenen
Treffpunkt. Wir durften wegstreten und lehnen
uns nun in unseren nassen Mänteln gegen die Mauer.
Manche haben sogar ihre Affen in den Modder gestellt
und sich draufgesetzt. Das ist zwar eine Schweinerei —
aber die Jungen sind hundemilde . . .
Eigentlich könnte man sich in der Dorfsteine eine
heiße Tasse Kaffee geben lassen. Aber nur wenige von
uns könnten das bezahlen. Kommt also nicht in Frage,
die Sache mit dem Kaffee. Entweder alle oder keiner!
Ja, nun stehen wir hier und warten. Die Beine sind
wie abgestorben. Das merkt man erst richtig, wenn man
nicht mehr marschiert. Ich habe mir den linken Haken
wundgelaufen. Es brennt wie Feuer. Ein ziemliches
Loch muß das sein! Manchmal dachte ich schon, es ginge
nicht mehr, aber es ging eben doch.
Am liebsten würde ich jetzt den Affen auch in den
Dreck schmeißen und mich draufsetzen, aber ich tr's nicht,
weil die meisten anderen auch nicht sitzen.
Der Morgenwind ist kälter als der Sturm, der uns
heute nacht den Regen um die Ohren peitschte. Aber
bald muß ja die Sonne herauskommen, und dann
wird's warm. Wenn erst die ganze Standarte zusam-
men ist, marschieren wir noch eine Viertelstunde und
lagern nachher auf einer Wiese. Dann ziehen wir die
nassen Kamotten aus, legen sie zum Trocknen in die

30 Prozent mehr Aufträge als voriges Jahr

Leipzig, 11. März. Das Messamt gibt folgenden abschlie-
benden Bericht über die Leipziger Messe:
Am Samstag hat die Mustermesse in der Leipziger In-
nenstadt ihren Abschluß gefunden. Ein Rückblick auf ihren
geschäftlichen Verlauf ergibt, daß sich die von allen Wirt-
schaftskreisen auf die Messe gelebten Hoffnungen voll erfüllt
haben. Es war nach allgemeinem Urteil eine typisch
„gute Messe“.

Der Messeantritt hatte im Zeichen eines Rekordbesuches
gestanden, und die zuverlässliche Grundstimmung, die er
schuf, hielt bis zum letzten Tage an. Ueber der ganzen Messe
lag das von der deutschen Einkäufererschaft ausgehende Gefühl
der Gewißheit, daß es im Innern wieder aufwärts geht!
Dieses Gefühl erhielt seinen Auftrieb am Messe-Donner-
stag, an dem die neuen großen Arbeitsbeschaffungsmah-
nahmen der Regierung im Rahmen der Frühjahrssoffensive
gegen die Arbeitslosigkeit bekannt wurden. So kam es
allgemein zu besonnenen aber großzügigen Dispositionen.
Der Umfang der erteilten Aufträge dürfte bei der Mustermesse
im Durchschnitt
um 25—30 v. H. höher liegen als im vorigen Jahr.

Sehr aufschlußreich für die Behauptung des Fortschritts der
Wirtschaftsbelebung ist hier besonders das gute Textil-
geschäft gewesen. Im übrigen war auch die Hebung der In-
landsindustrie in Zielwaren recht erfreulich.

Großhandelsrichtzahl

Berlin: Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt
sich für den 7. März auf 95,9. Sie ist gegenüber der Vor-
woche (95,8) wenig verändert. Die Richtzahlen der Haupt-
gruppen lauten: Agrarstoffe 91,0 (unverändert), industrielle
Rohstoffe und Halbwaren 90,4 (pl. 0,2 Proz.) und industri-
elle Fertigwaren 114,6 (unver.).

„Deutschland kann nicht ewig in untergeordneter
Stellung gehalten werden“

London, 11. März. Der Brief des französischen Außen-
ministers Barthou vom 10. Februar an den Vorsitzenden der
Abrüstungskonferenz, Genferon, wird von der englischen
Presse als Hauptpunkt der vorgefertigten Völkerbundsver-
öffentlichungen in längeren Auszügen wiedergegeben. Die-
ses Schreiben, so sagt der diplomatische Mitarbeiter des
„Daily Herald“, ist der offizielle und kategorische Todesstoß
für die Simon-Denkschrift. „Daily Mail“ meint, das Schrift-
stück zeige mit schmerzlicher Klarheit,
daß eine Einigung zwischen den Mächten
unwahrscheinlich sei.

Bedeutung mißt das Blatt auch der Anregung Simons
in seinem Brief an Genferon bei, daß möglicherweise ein
„Zwischenstadium“ zwischen den bisherigen Verhandlungen
und einer Rückkehr nach Genf eingeschaltet werden soll. Im
Zusammenhang hiermit werde in Genfer Meldungen wieder-
um die Möglichkeit
einer begrenzten Mächtekonferenz außerhalb Genfs
— als Konferenzorte werden Lausanne oder Stockholm ge-
nannt — aufgeworfen, zu der die vier betroffenen Haupt-
mächte einschließlich Deutschland, ferner Amerika, Rußland
und Japan, die kleine Entente, Polen und Spanien ein-
geladen werden sollen. Das Blatt beurteilt jedoch die Aus-
sichten für die Abhaltung einer solchen Konferenz außer-
ordentlich schlecht. Der Genfer Berichterstatter des „Daily Telegraph“
wie auch „News Chronicle“ heben hervor, daß der Konferenz-
gedanke weitgehend von dem Erfolge der Mißerfolge der
Rundreise Gens abhängig gemacht worden sei und daher
zur Zeit nicht mehr aktuell sei. In Genf werde die Einbe-
rufung einer solchen Konferenz für unwahrscheinlich ge-
halten, da sie mit ziemlicher Sicherheit ihren Zweck verfehlere
würde. Als nächster Schritt werde daher die Einberufung
des Abrüstungsbüros erachtet. Nur der diplomatische Mit-
arbeiter des „Daily Herald“ meint, daß gerade der Fehl-
schlag der bisherigen Abrüstungsbesprechungen die Ein-
berufung einer Neu- oder Dreizehnmächtekonferenz in
Stockholm wahrscheinlich mache. Aus den Völkerbundsver-
öffentlichungen gehe klar hervor,
daß die Besprechungen fehlschlagen seien und ein
anderer Weg gefunden werden müsse.

Gleichzeitig wird von wenigen Blättern auch die Mög-
lichkeit einer besonderen Konferenz über die Luftreitkräfte
erwähnt. Vernon Bartlett vertritt im „News Chronicle“
die Ansicht, in der Whitehall bestehe eine Anregung, daß die
Frage der Luftreitkräfte gelodert von den anderen
Rüstungen besprochen werden könnte. Der politische Mit-
arbeiter der „Daily Mail“ meint, daß England die Einbe-
rufung einer Weltkonferenz erwäge, falls die Abrüstungs-
konferenz endgültig zusammenbrechen sollte.

Sonne und schlafen. Es ist ja Sommer, wenn man auch
jetzt noch nichts davon spürt. Baden werden wir natür-
lich auch, denn die Wiese liegt ja an einem großen See.
Die Blätter an den Bäumen hängen immer noch
regenschwer. Überall auf Straßen und Wegen blinken
Pfläken. Auf der Dorfstraße hat sich sogar ein kleiner
Reich angesammelt.
Neben mir an der Mauer lehnt Georg Thone, den wir
Tonne nennen. Er holt sein rotes Taschentuch heraus
und wischt sich die letzten Regentropfen von der Stirn.
„Mensch, sagt er, „war das ein Schlamassel! Dafür
werden wir nachher aber pennen bis in die Puppen! —
Haste nicht 'n Kamm da?“
Er kämmt sich die blonden Haare zurück, die feucht-
oerflebt an der Stirn pappen. Dann zupft er die aus-
gekämmten Haare vom Kamm, wischt ihn über die Nase
und gibt ihn mir dankend zurück.
Einer ruft. Als wir neugierig die Straße hinterun-
terzucken, kommen da welche amarschieren. — „Junge,
Junge, wie die schleichen! — Jetzt singen sie sogar. Na
ja, die wollen noch 'n bißchen anjeben.“
Ja, sie kommen mit Gesang, und es scheint wirklich,
als feiere sie das wieder an. Sie sind genau so zer-
schlagen wie wir, aber sie greifen noch einmal frisch aus.
Jetzt sind sie heran. „Die Vierundzwanziger!“ So
müssen wir auch ausgesehen haben, als wir ankamen.
Wie eine abgetäppte Truppe, die aus dem Großkampf
kommt. Drecksprüher an den Mänteln bis hoch hinauf.

Nachdem sie weggetreten sind, lehnen sie sich auch an
die Mauer, und träumen wie wir von der Sonne.
Ich fasse in die Manteltasche. Herrje, da sind ja noch
Zigaretten! Daß ich daran nicht mehr gedacht hatte! —
„Mensch, du, Tonne?“ — „Mar, Mensch, heißen Darf!“
Ist das ein Genuß! Tief saugen wir den Rauch ein
und stoßen ihn in dünnem Strahl durch die Lippen.
Bald treffen auch die anderen Stürme ein. Der Sam-
melplatz belebt sich. Man läuft herum und bearbeitet
Kameraden.
Fritz Steckler kommt. „Los, Jungens, woll'n mal 'n
bißchen singen!“ Schnell hat er seine Mundharmonika
angeheft. — Sechs Mann stehen wir an der Mauer und

singen, nicht laut, wie beim Marsch, sondern nur leise
für uns.
„Jetzt geht der Marsch ins Feld,
Der Kaiser braucht Soldaten,
Soldaten müssen sein!
Der Kaiser, der tut schlafen,
Soldaten müssen wachen,
Dazu sind sie's bestellt!“
Fritz Steckler hobelt mit der Mundharmonika über
seine Lippen hin und her, und wir singen dazu. Es ist
ein uraltes Soldatenlied. Ganz einfach ist die Melodie,
wie geschaffen, in den Morgenwind hineingesungen zu
werden. Der soll sie hinaustragen über die Straßen,
die wir noch marschieren werden. Denn wir werden
noch viele Straßen marschieren. Heute vielleicht nicht
mehr, aber morgen, oder in ein paar Tagen, oder in
einigen Wochen. . .
So halten wir eine stille Weisestunde. Rauhe und
knotige SA-Männer. Da steht ein Student neben dem
Arbeitslosen, und beide singen sie. In den Reihen
ziehen sie abwechselnd an einer Zigarette.
Wieder marschiert ein Sturm vorbei. Wir müssen ein
wenig zurücktreten, um Platz zu schaffen. „Die Sieben-
unddreißiger!“ sagt einer.
Sie lachen uns zu. Wir grüßen manchen, den wir
kennen. Plötzlich stößt mich Tonne an. Dann beugt er
sich verwundert vor, als sähe er etwas Seltsames.
Ich folge seinem Blick. Drüben bei den Sieberund-
dreißigern marschiert einer, der zu uns herüberwinkt.
Er älterer Mann mit einem kleinen Schnurrbart unter
der Nase. Er winkt uns zu, aber ich kenne ihn nicht.
Vielleicht meint er Tonne. — Der hat seine Hände aus
den Manteltaschen genommen, als wolle er zu dem
Manne hinlaufen. Aber er bleibt stehen und strafft sich
nur etwas. Ein großes Erstaunen liegt in seinem Ge-
sicht. Aber dann winkt er auch und lacht, lacht.
Der Siebenunddreißiger mit dem Schnurrbart lacht
zurück und wendet im Weitermarschieren noch den Kopf
nach uns zurück, bis sein Sturm um die Ecke gebogen ist.
„Kanntest du den, Tonne?“
Tonne sieht mich an, als erwache er aus einem

trouzenz endautria zusammenbrechen sollte. Ferner trage
sich die englische Regierung mit dem Gedanken einer Kon-
ferenz der Dominion-Vertreter, um die Verteidigung des
englischen Weltreiches zu erörtern.

Die französische Morgenpresse

Ist mit dem Schreiben Barthous an den Vorsitzenden der
Abrüstungskonferenz, das in Genf veröffentlicht wurde, zu-
frieden. „Petit Journal“ glaubt daraus schließen zu können,
daß die zu erwartende französische Note in der Abrüstungs-
frage auf die letzte englische Denkschrift ein wahres diploma-
tisches Ereignis sein werde, dessen Einfluß sich bald nicht
nur auf die französische Politik, sondern auf die ganze Ab-
rüstungsfrage erstrecken wird.

„Deure“ glaubt, daß Frankreich von England greifbare
Sicherheitsbürgschaft für das Festland fordern werde. Wer
könne denn behaupten, daß Frankreich sie nicht erlangen
werde?

„L'Ordre“ sieht in dem Schreiben Barthous eine direkte
Antwort auf die Ausführungen des Ministerpräsidenten de
Brocaeville. Durch diesen Brief werde auch mit dem Ge-
richt aufgeräumt, wonach de Brocaeville bei seinen Er-
klärungen nur die Rolle eines Mittelsmannes der Pariser
oder der Londoner Regierung gespielt hätte.

Vielleicht sei de Brocaeville der Mittelsmann Londons,
aber er sei gewiß nicht der von Paris.

Im „Populaire“ sagt Leon Blum, er fürchte, daß sich die
französische Regierung dazu entschlossen habe, lieber in der
Aufrüstung Deutschlands ein gewisses Entgegenkommen zu
beweisen, als an den eigenen Rüstungen zu rühren.

„Action Francaise“ trägt in einem Artikel mit der Ueber-
schrift „Ein Geheimnis de Brocaevilles“: „Würden die
Sieger, wenn sie das wollten, noch zu Sanktionen nach Art
der Ruhrbesetzung schreiten können? Habe Deutschland nicht
schon genügende militärische Kraft wiedergewonnen, um sich
einer Zwangsmahnahme erfolgreich widersetzen zu können?“
Wenn de Brocaeville diese Seite der Frage deshalb nicht
angeschnitten habe, da sie mit Ja zu beantworten sei, dann
sei die Wahrheit gefährlich.

London, 11. März. Der englische Generalstaatsanwalt
Justiz erklärte im Verlaufe einer Rede in Waterlooville
unter Bezugnahme auf Deutschland: Nachdem jetzt 16 Jahre
seit dem Kriege verlossen seien, müße man anerkennen,
daß eine große Nation nicht auf ewig in einer
untergeordneten Stellung gehalten werden könne.

Früher oder später wache in Deutschland eine Generation
auf, für die der Krieg nur einen Zwischenfall oder ein Ge-
sichtskapitel bedeute. Man könne nicht erwarten, daß die
neue Jugend Deutschlands stets die Sünden ihrer Väter
trägt. Frankreich sei immer auf die Sicherheit bedacht, wäh-
rend Deutschland — von seinem Gesichtspunkt aus selbst-
verständlich — seine Anerkennung als eine Nation wünsche,
die nicht immer als besiegter Staat behandelt werden könne.

Der deutsch-polnische Nichtangriffsvertrag sei ein Zeichen
dafür, daß Deutschland den greifbaren Vorteil erkenne,
einen Freund an seiner Grenze zu haben.

Er glaube ferner, daß Deutschland und Frankreich es eines
Tages für besser halten werden, Freunde zu sein, als sich
gegenseitig zu verdächtigen. Im übrigen meinte der Gene-
ralstaatsanwalt, daß er nicht allem, was in Deutschland ge-
schehe, zustimme.

Eine österreichische Erklärung

Wien, 11. März. Von maßgebender österreichischer Seite
wird die folgende Darstellung der bevorstehenden Verhand-
lung in Rom zwischen der italienischen, ungarischen und
österreichischen Regierung gegeben: Die Verhandlungs-
grundlage in Rom bilden die Vorschläge der Konferenz von
Stresa, die bekanntlich so elastisch gefaßt sind, daß ein Bei-
tritt anderer Staaten zu diesen Verhandlungen sachlich je-
derzeit möglich wäre. Näheres für die Verhandlungen
wird nach wie vor der Grundriß
nur zweifeltiger Vereinbarungen
zwischen den drei Staaten sein. Der Zweck der Besprechun-
gen in Rom ist keineswegs, einen geschlossenen, die drei
Mächte bindenden Vertragstext zu schaffen, vielmehr sollen
die bevorstehenden Verhandlungen
nur den Ausgangspunkt für wirtschaftliche Verein-
barungen bilden.

Die nach allen Seiten erweitert werden können und die den
ersten Schritt für den Wiederaufbau des Donauraums dar-
stellen sollen. Selbstverständlich steht es jeder der drei an
den Verhandlungen teilnehmenden Regierungen vollständig
frei,
jederzeit mit einer dritten Macht besondere vertrag-
liche Wirtschaftsvereinbarungen zu treffen,
keineswegs ist beabsichtigt, Vereinbarungen zu schlie-
ßen, die auf politischem oder militärpolitischem Gebiet
sich gegen eine andere Macht richten würden.

Das von allen drei Regierungen übereinstimmend betonte
Ziel der römischen Verhandlungen bleibt die Entspannung
in Mitteleuropa und Vornahme des Wiederaufbaues
des Donauraumes.
Der Bundeskanzler Dollfuß beabsichtigt, am Dienstag

In Begleitung des Leiters der politischen Abteilung des Außenministeriums, Gesandten Hornbostel, und des Chefs des Protokolls, Bläß, nach Rom abzureisen. Der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Außenministeriums, Gesandter Schüler, weilt bereits seit einigen Tagen in Rom, um mit den italienischen und ungarischen Regierungs- sachverständigen die Verhandlungen vorzubereiten.

Der deutsch-französische Handelsvertrag verlängert

Paris, 12. März. Der deutsch-französische Handelsvertrag von 1927, der am 20. Dezember vorigen Jahres auf den 20. März gekündigt worden war, ist auf gemeinsame Verabredung bis zum 20. April verlängert worden, um den beiden Regierungen Gelegenheit zu geben, die Verhandlungen fortzusetzen.

Neuer Skandal im französischen Kolonialministerium

Paris, 12. März. „Matin“ berichtet von Unregelmäßigkeiten im Haushalt der Kolonie. Das Blatt stellt fest, daß also nicht nur der Haushalt des Mutterlandes geplündert werde. Im Jahre 1932 seien z. B. für die Lagermannufaktur von Indochina für 22,7 Millionen Opium angekauft worden. Als man dieses Opium verwerten wollte, habe man bemerkt, daß es untauglich sei. Daraus habe sich ein Verlust von 22,7 Millionen für den Haushalt der Kolonie ergeben. Ein Schadenersatzanspruch sei nicht geltend gemacht worden, da man nicht wußte, wer dafür verantwortlich zu machen sei.

Deutscher Flieger auf polnisches Gebiet

Warschau, 12. März. Bei Poznan im Kreisie Bendzin landete am Samstag ein deutscher Flieger namens Bionet, der in Gleiwitz aufgestiegen war und die Orientierung verloren hatte. Die von der polnischen Militärbehörde vorgenommene Untersuchung führte zu der Feststellung, daß es sich um eine durch ungenügende Witterungsverhältnisse hervorgerufene Verirrung handelte. Auf Veranlassung der polnischen Behörden wurde der Flieger auf freien Fuß gesetzt. Er ist am Sonntag mit eigenem Apparat in der Richtung Gleiwitz gestartet.

Ministerpräsident Gömbös nach Rom abgereist

Budapest, 12. März. Ministerpräsident Gömbös ist am Sonntag um 13.30 Uhr nach Rom abgereist. In seiner Begleitung befanden sich der Budapestener italienische Gesandte Prinz Colonna Negationssrat Popor und Pressechef Antal. Zum Abschied waren auf dem Bahnhof der österreichische Gesandte sowie Mitglieder der österreichischen und der italienischen Gesandtschaft und mehrere Minister erschienen. Vor der Abreise erklärte Gömbös, daß er große Hoffnungen auf die römischen Beziehungen habe. Denn nicht nur die Verhandlungspartner, sondern auch ganz Europa wünschten eine Lösung der schwebenden Probleme.

Mehrheit gegen das schweizerische Ordnungsgesetz

Bern, 12. März. Das Gesamtergebnis der Abstimmung über das neue Ordnungsgesetz in der Schweiz, die am Samstag und Sonntag stattfand, lag am Sonntag um 19 Uhr bereits vor. Für das Gesetz stimmten mit Ja 417 678 dagegen mit Nein 468 185 Stimmen. Bei den großen Kantonen Zürich, Bern, Basel und Gené war man von vornherein über das Ergebnis nicht sicher. Daß aber auch diejenigen Kantone, die die Regierung unterstützten, nur mit geringer Mehrheit für das Gesetz stimmten, hat allgemein überrascht. In der Abstimmung hat nicht nur die Nein-Partei der Kommunisten, Sozialdemokraten sowie vertriebene Studentenbewegungen geführt, sondern auch die Verärgerung vieler Volksteile über die Wirtschaftskrisis. Wildensfälle haben sich nirgends ereignet. Als Vorkehrungsmaßnahmen hatten die Kantonsregierungen von Bern, Basel und Zürich jede öffentliche Kundgebung verboten. Ferner war in verschiedenen anderen Kantonen Jugendlichen aufreizende Agitation untersagt.

Traum. Aber dann schlägt er mir lachend auf die Schulter, daß es fracht.

„Ob ich den kenne? — Mensch, das ist doch Markgraf!“

21.

Menschenmauern auf den Reitwegen und Bürgersteigen an der Charlottenburger Chaussee. Menschenmauern, die immer stärker werden. Auf allen Wegen des Tiergartens kommen Leute herbeigelaufen, schließen sich an die dunklen Wälle an, die an beiden Seiten der breiten Asphaltstraße emporgewachsen sind.

Wir marschieren mitten hindurch. Vor uns flattert die Sturmflagge. Diese rote Fahne, die wir so oft auf den weiten Landstraßen vor uns sahen. Da flattert sie nun wie immer, und es ist doch heute etwas Besonderes um dieses rote, schlagende Tuch.

Es ist der 30. Januar 1933!

Wir denken, daß wir diesen Tag in unsere Herzen ein-graben müssen, wie man eine Inschrift in einen Granitstein meißelt.

Langsam nur marschieren wir. Vor uns geht ein end-loser Zug die gerade, breite Straße hinunter. Oft müssen wir halten.

Aber die Menschen schwenken die Hüte, reden uns die Arme entgegen, lachen uns an, rufen, winken.

Es kommt wie ein Rauch über mich, als ich immer wieder in lachende Augen sehen muß. Wie eine Flamme schlägt es über mich zusammen, ein Taumel der Freude und Begeisterung. Ich möchte aus der marschierenden Kolonne springen und alle diese Hände drücken, die uns zum Gruß entgegengestreckt werden.

Eine Kapelle marschiert vor uns im Zuge. Marsch-musik dröhnt auf, der „Hohenfriedberger“.

Mein Nebenmann singt leise den Text mit. Es ist Tonne.

— und ständen sie auch noch so dicht auf Friedbergs Höhe, wir reiten sie zusammen wie Frühlingschnee!“

Der aufreizende Takt dieses Marsches schlägt ins Blut, jagt es in pulsierenden Wirbeln durch die Adern.

„Mensch, Tonne, das ist'n Tag, was?“

Er sieht mich an und lacht nur. Lacht, daß man e Fahne sehen kann.

„Tonne, auf den Tag haben wir gewartet! Und nun ist's so weit. — Wenn's bloß schnelle ginge, wir kommen ja gar nich vorwärts!“

Die beiden Seiten der hohen Bäume links und rechts der Straße scheinen sich vor uns zusammenzuschließen, und hinter dem Gewirr ihrer Äste schimmern grau und perschwommen die hohen, festen Säulen des Branden-burger Tores.

Brandenburger Tor! — Wie lange galt diesem ge-waltigen Steingefüge unsere Sehnsucht! Durch dieses Tor wollten wir mit unseren Fahnen und Standarten marschieren, wenn wir den Sieg erfochten hätten.

„Prinzeß Astrid-Land“

Buenos Aires, 11. März. Der Iobson von seiner Antarktisexpedition zurückgekehrte norwegische Forscher Lars Christensen teilte bei seiner Ankunft mit, daß er in der Position von 72 Grad Süd neues Land mit einer Küstenlinie von 204 Km Länge entdeckt habe. Er hat das neue Gebiet „Prinzeß-Astrid-Land“ benannt. Die Expedition habe fernerhin an Stellen, die auf den Karten als Land markiert waren, Wassertiefen bis zu rund 3000 m festgestellt.

Er will die Seeschlange gesehen haben . . . !

London, 11. März. Wie Reuters aus Newyork meldet, will der Kapitän der „Mauretania“, die von einer Kreuzfahrt nach den Antillen zurückgekehrt ist, in der Nähe der Bahama-Inseln ein Seeechsenauge gesichtet haben. Er erklärte in Newyork, daß das Ungeheuer „sicherlich“ 20 Meter lang gewesen sei. Es habe vier Köpfe gehabt, außerdem noch andere unförmliche Auswüchse, die nach Flossen ausge-sehen hätten. „Ich habe es drei Minuten lang beobach-tet“ fügte er hin. „und halte es sogar für möglich, daß es dieselbe Schlange war, die wir am 11. Februar in den glei-chen Gewässern gesehen haben.“ Die „Mauretania“ ist bekanntlich mit ihren 30 000 Tonnen einer der größten britischen Passagierdampfer und besaß vor der Fertigstellung der „Bremen“ das Blaue Band des Ozeans.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 12. März.

Passions-Musik in der evang. Stadtkirche. Dem ersten Charakter der Tage waren die musikalischen Darbietungen angepaßt, die das Evang. Kirchenmusikalische Institut Heidelberg unter Führung von Professor Dr. Poppen gestern Abend in der evang. Kirche uns geboten hat. Eine Schar frischer junger Kräfte war an der Ausführung des fesselnden und vielseitigen Programms beteiligt, das durch das Präludium in e-moll von J. S. Bach eingeleitet wurde, an das sich der Gemeindegesang „Ein Lamm gehe hin“ angeschlossen. Zwei Chorätze von Bach und Sulpius folgten, die vom gemischten Chor des Instituts unter Leitung von Bruno Penzing, der sich als sicherer Dirigent erwies, ausgezeichnet zu Gehör gebracht wurden. Der jugendliche Chor weist ein beachtliches Material guter Stimmen auf, von denen der gluckereine Sopran besonders angenehm berührte. Choralvariationen „Sei gegrüßt, Jesu gütig“ von J. S. Bach, in guter Registrierung und lebendiger Auffassung gespielt von Liselotte Seltsam, die später noch mit weiteren Orgelstücken hervor-trat und als Begleiterin wirkte, leiteten über zu den Solis. Zwei geistliche Lieder von Bach „Gib dich zufrieden und sei stille“ und „Omm süßer Tod“, ferner die Aria „Schlummert ein, ihr matten Augen“ wurden von Professor Flöher schön und stimmungs-voll gesungen. Die beiden Violinoli Andante aus dem Violinkonzert a-moll von Bach und Aria aus der Suite a-moll von Reger brachte Kolano Bueh in schöner Formvoll-endung zum Vortrag. Nun trat Professor Dr. Poppen als Dirigent auf, an die Kantate „Die Augen des Herrn sehen auf den Gerechten“ von Joh. Rosenmüller zu leiten. Chor und Orgel, an der, wie auch beim Schlußstück, Heinrich Ebenhaar als Meister seines herrlichen Instruments wirkte, Mitglieder des Kammerorchesters des Evang. Kirchenmusikl. Instituts und hiesige Musikfreunde wirkten hier in schönem Zusammen-gehen. Die herrliche Kantate wurde fein abgetönt und in stil-licher Interpretation wiedergegeben. Dann hörte man einen majestätischen Reger, die Introdution für Orgel f-moll. Ge-waltige Spannungen und harmonische Rückungen heben dieses Werk scharf heraus, das mit zu dem Schönsten der Passions-musik gehörte. In herrlicher Durchführung folgte das Choral-vorpiel „O Haupt voll Blut und Wunden“ des gleichen Meis-ters, klanglich schön gesteuert und variiert. Liselotte Seltsam waltete diesmal an der Orgel und verstand es meisterhaft, die Schönheiten dieser Werke sich entfalten zu lassen. Sie hinter-ließen einen gewaltigen Eindruck. Zum Schluß hörten wir ein Werk von A. Hammerichmidt „Vom Leiden Christi“ für fünf-

Und nun ist es so weit! — Ja, nun ist es so weit! Wir marschieren schon. Seht doch, gerade vor uns!

Hundert Meter vor uns schwanke ein lobender Wald roter Fahnen zwischen den aufsteigenden grauen Säulen des Tores. Und nun marschieren wir selbst hindurch.

„Mensch, Tonne!“

Es ist, als tauchten wir hinter dem Tor, auf dem Pariser Platz, in eine brodelnde Schlucht voll Jubel und Singen. Gewaltige Volksmassen haben uns eine schmale Basse freigelaufen. Ein winziger Kanal in diesem Meer überschwänglicher Menschen. Bis in die Bäume sind sie hinaufgeklüffert, wie Tauben hängen sie an den Masten der Lampen.

Und wie ein ununterbrochener Donner geht ein Singen über die Hunderttausende hin . . .

„Deutschland, Deutschland über alles . . .“

Unsere Fahnen wehen, Pfeifen gellen, Trommeln rasseln. Wir biegen in die Wilhelmstraße ein. Wir marschieren ganz langsam, müssen immer wieder auf der Stelle treten. Und um uns Winken und Lachen und Singen und Rufen und Jubeln.

Adolf Hitler Reichskanzler!

Dreißigster Januar neunzehnhundertdreißig! „Tonne, Mensch, Tonne sieh doch, da rechts . . .“

Wir marschieren an einem erleuchteten Fenster vorbei. In schlichtem Schwarz, voll eherner Ruhe, eine hohe Gestalt: Der Reichspräsident von Hindenburg, der Generalfeldmarschall des großen Krieges. Größtend hebt er vor unseren Fahnen die Hand, neigt den silber-weißen Kopf . . . Vorbei . . .

Und jetzt, wenige Meter weiter, die Reichskanzlei . . .

Unsere Flügelmäner tragen Jackeln, deren rot-bräuner Dualm durch den Abend waltt wie feuriger Nebel . . . Von vorn ein Kommando: „Augen rechts!“ Die Köpfe schlagen herum. Da oben — am Fenster — die Hand zum Gruß erhoben — Adolf Hitler — unser Adolf Hitler — unser Führer — der neue Führer des Volkes . . .

Rasender Jubel bricht immer wieder aus dem schwar-zen Menschenmeer hervor.

Wir aber marschieren stramm und stumm vorüber. Wir könnten auch gar nicht rufen. Unsere Herzen schlagen bis in den Hals hinaus, und die Kehlen sind uns wie zugeschnürt . . .

Viel später erst löst sich diese atemberaubende Be-lebung. Da sind wir schon hinter dem „Kaiserhof“. Und da sprechen wir wieder . . .

„Hast du ihn gesehen, Tonne? — Dr. Goebbels stand bei ihm, und Göring und Frick . . .“

Tonne reißt mir schweigend seine Rechte herüber. Ich reiße diese Hand im derben grauen Wollhandschuh, und so marschieren wir schweigend, Hand in Hand, und lachen nichts, und lachen uns nur an . . .

— Ende —

stimmigen Chor, Orgel und Streichinstrumente, das in seinem packenden Aufbau sinngemäß den Höhepunkt der Feier dar-stellte. Professor Poppen arbeitete auch hier das Orchester mit seinem Silempfinden schön heraus und verhalf dem selten gehörten Werk zu voller Geltung. Ein außerordentlich wert-volles und eindrucksvolles Konzert ist uns geboten worden, dessen Hauptteil von der allgewaltigen Musik unseres großen Meisters Bach ausgefüllt war. Die Fülle und Gediegenheit des Programms und ihre vokale und instrumentale Wiedergabe verdienen Anerkennung und Dank.

* Glückwunsch der Stadtgemeinde. Anlässlich des Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Baden sandte Bürgermeister Rieg namens der hiesigen Stadtgemeinde ein Glück-wunschtelegramm an Reichsstatthalter Robert Wagner und an die badische Regierung.

* 75 Jahre Eisenbahn Heidelberg—Meckesheim—Neckarelz. Am Donnerstag vor 75 Jahren wurde der erste Spatenstich zum Bau der Eisenbahn Heidelberg—Würzburg getan. Die Bahn wurde gleichzeitig in Heidelberg und Mosbach in Angriff genommen und brachte eine merkwürdige Belebung von Handel und Wandel.

Passerleichterungen für Rompilger. Durch Erlass des Herrn Reichsministers des Innern Dr. Frick erhalten Rom-pilger den deutschen Reisepaß gebührenfrei und unter bevor-zugter Abfertigung ausgestellt, wenn die Bewerber im Besitze eines durch die offizielle deutsche Geschäftsstelle für Rompilger-fahrten in Würzburg ausfertigten Ausweises sind. Dieser Ausweis wird unter dem Namen „rote Pilgerkarte“ ausge-geben zum Unterschied von der „grauen Pilgerkarte“, welche die Zulassung zur Papstaudienz gewährt. Genaue Auskunft über diese Papiere gibt ein Merkblatt für Einzelpilger, das die offizielle Geschäftsstelle Würzburg, Sternstraße 5 kostenlos an alle Interessenten abgibt. Bei schriftlichen Bestellungen bitte Rückporto beilegen.

* Zur Auseinandersetzung innerhalb der evangelischen Kirche. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat an die Landesregierungen folgenden Erlass gerichtet: „In-nerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche sind zurzeit Auseinandersetzungen im Gange, die auf eine Klärung der kirchlichen Gesamtlage hinführen. Der Herr Reichskanz-ler hat die ausdrückliche Entscheidung getroffen, daß, da es sich um eine rein kirchliche Angelegenheit handelt, von außen her in diesen Meinungsstreit nicht eingegriffen werden soll. Insbesondere soll jedes polizeiliche Eingreifen wie Schußhaft, Postbeschlagnahme, u. ä. unterbleiben. Ich bitte daher ergebenst, die nachgeordneten Dienststellen unverzüglich mit entsprechender Weisung zu versehen. Es ist selbstverständlich, daß die zur Wahrung der äußeren Ordnung etwa notwendigen Maßnahmen insoweit zuläs-sig sind, als sie nicht den Charakter eines Eingriffes in den innerkirchlichen Meinungsstreit haben. Aus gegebenem Anlaß weise ich darauf hin, daß auch kirchliche Stellen nicht befugt sind, ein Einschreiten staatlicher Organe im kirchlichen Meinungsstreit herbeizuführen.“ Die Reichs-statthalter haben einen Abdruck dieses Erlasses erhalten.

* Gewaltige Beschleunigung und Verbesserung des Zug-verkehrs der Reichsbahn. Der Sommerfahrplan wird eine so große Zahl Veränderungen und bedeutsamer Verbesse-rungen bringen, daß man von einem grundlegenden Neu-aufbau des Fahrplans sprechen kann. Bemerkenswert ist vor allem die gewaltige Beschleunigung des Zugverkehrs. Dies gilt nahezu für alle Nachtverbindungen mit Nord- und Westdeutschland, der Sommerfahrplan 1933 hatte bereits eine große Vereinigung der Tagesverbindungen ge-bracht. Die Umwandlung des wichtigen Fernschnellzuges R 191/R 192, bisher beschränkt auf 1. und 2. Klasse, in einen dreiklassigen Schnellzug, bedeutet nicht nur die Schaffung von neuen reichen Fahrgelegenheiten 3. Klasse, sondern auch eine Verbilligung. Nicht weniger erfreulich ist die seit langer Zeit angestrebte und nun erreichte Verbesserung des Verkehrs zwischen Oberbayern und Sachsen mit Baden, namentlich im Hinblick auf den Fremdenverkehr des Schwarz-waldes. Der neue, gut ausgestattete Fahrplan der Schwarz-waldbahn und des Bodenseegebietes wird in Kreisen der Verkehrsinteressenten besondere Befriedigung erwecken; die Höllethalbahn erfährt bereits im laufenden Winterfahrplan erhebliche Verbesserungen. Neuartig sind die erstmals vor-gezeichneten Dreiecksfahrten mit Gültigkeitswagen auf den Strecken Mannheim-Karlsruhe-Heidelberg-Mannheim und umgekehrt. Fahrplanlücken wurden damit ausgefüllt und gleichzeitig wichtige Anschlüsse an die Fernzüge hergestellt.

* Bei der Durchreise durch Oesterreich zu beachten! An-gesichts des im Frühjahr einkehrenden härteren Durchreise-verkehrs durch Oesterreich von und nach Deutschland wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach den öster-reichischen Devisenvorschriften dem Reisenden bei der Aus-reise aus Oesterreich nur die Mitnahme von 200 Schilling und des Gegenwertes von 500 Schilling in fremden Devisen gestattet ist. Deutsche Staatsangehörige haben sich, wenn sie einen darüber hinausgehenden Geldbetrag bei sich führen bei der Einreise nach Oesterreich durch den österreichischen Zollbeamten den mitgeführten Geldbetrag in den Reisepaß eintragen zu lassen, wenn sie sich gegen die Beschlagnahme des zuviel mitgeführten Geldbetrages bei der Ausreis-schicken wollen. Insbesondere wird diese Vorsichtsmaßnahme deutschen Staatsangehörigen empfohlen, die von Italien nach Deutschland durch Oesterreich zurückkehren, da sie sonst einer Beschlagnahme des zuviel mitgeführten Geldbetrages seitens des Eisenbahnzollamtes aussetzen müßten.

* Die Reichszuschüsse für die Instandsetzung landwirt-schaftlicher Gebäude. Nach den Bestimmungen über die Ge-währung von Reichszuschüssen und Zinsvergütungen für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden wird auch für die landwirtschaftlichen Gebäude dieser Zuschuß gewährt. Von dieser Vergünstigung haben die bäuerlichen Siedler auf Veranlassung des Reichsernäh-rungsministeriums in beachtlichem Umfang Gebrauch ge-macht. Durch ihre Beteiligung würden für ungefähr zehn Millionen RM. Bauarbeiten während des Winters 1933/34 ausgeführt. Hierdurch ist unter anderem erreicht worden, daß für Handwerker und Baugewerbe in den ländlichen Gebieten in großem Maße Arbeit geschaffen wurde; ferner ist hierdurch eine Vermehrung und Verbesserung der Wohnräume der bäuerlichen Siedler, eine Erhöhung des Wertes der Gebäude und damit eine vermehrte Sicherheit der vom Reich gewährten Siedlungskredite eingetreten.

* Des Kindes Opferpende. Ein schönes Erlebnis hatte ein Einsamler des Beitrags für das Eintopsgericht am letzten Sonntag in der logenanten Kriegseriedlung in Leonberg. Das Kind eines nicht voll beschäftigten Vaters hatte sich 10 Pfennige erspart und wollte sich mit diesem Betrage an der Sammlung beteiligen. Voll glühenden Eifers verlangte es, sich in die Liste einzuschreiben und sprachte ordentlich glücklich, als sein Name darin stand. Das ist Jugend, wie sie Deutschland braucht.

* Wettbewerb für das Chorwerk und Massenchanzpiel. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Gau Baden, teilt mit: Der Einsendungsstermin, der auf 1. März 1934 festgelegt war, wird auf 15. März 1934 verlängert. Die Be-dingungen zum Wettbewerb sind kostenlos beim Kulturamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Berlin SW 19, zu erhalten. Das Kulturamt der Deutschen Arbeitsfront hat 27. Februar im Deutschen Grenzlandtheater in Götting das Augenweckerische Volksstück „Wunderwasser“ zur Urauffüh-rung gebracht. In Berlin kommt das Stück im Auftrage des Kulturamts durch die junge Kampfbühne voraussichtlich am 10. März heraus.

Die Arbeitsdienstplicht der Studenten. Das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft veröffentlicht jetzt die Durchführungsbestimmungen zum Diensthalbjahr 1934. Die Arbeitsdienstplicht für die Abiturienten, die Osnern 1934 die Schule verlassen und nach Erlangung der Hochschulreife studieren wollen, müssen in der Zeit vom 6. Mai bis 25. Oktober 1934 vier Monate Arbeitsdienst und sechs Wochen Geländepflicht leisten, für die Abiturientinnen ist eine Arbeitsdienstplicht von 28 Wochen vorgesehen. Die Ableistung dieser Pflicht ist Voraussetzung für die Immatrikulation an einer deutschen Hochschule. Von der Arbeitsdienstplicht ausgeschlossen sind Ausländer und Nichtarier. Von der Dienstpflicht befreit können werden, wer für das Diensthalbjahr als untauglich befunden wird, wer katholische Theologie zu studieren beabsichtigt und wer ein Studium beabsichtigt, dem eine mindestens einjährige praktische Tätigkeit vorausgeht, in der er im Betriebe mit Arbeitern förderlich zusammenarbeitet und auch außerhalb der Arbeitszeit kameradschaftlich mit den Arbeitern zusammenlebt. Auslandsdeutsche Abiturienten können am Diensthalbjahr teilnehmen. Ein Zwang zur Ableistung darf bei ihnen nicht ausübt werden.

Disibach, 10. März. (Lichtbildervortrag.) Im Rahmen seines Sanitätskurses für die hiesige NS-Frauenenschaft und den Königin Luise-Bund hielt Herr Dr. Reinhold am Donnerstag einen Lichtbildervortrag. Dabei wurden durch Herr Hauptlehrer Baumeister die wichtigsten inneren Organe des menschlichen Körpers vorgeführt, wozu der Kursleiter die Erläuterungen über deren Tätigkeit, Erkrankung und Pflege gab. Auch die Sanitätler nahmen an dem lehrreichen Vortrag regen Anteil.

Mischfeld, 10. März. (Für das Winterhilfswerk.) Die Eintopfpenden in unserem Ort ergaben am 7. Januar 75 RM., am 4. Februar 95 RM., und am 4. März 98,35 RM.

Stillingen, 10. März. (Abschied.) Dieser Tage hat Hauptlehrer Hartlieb mit seiner Familie die Gemeinde verlassen, um seinen neuen Wirkungskreis als Leiter der Gauführerschule in Karlsruhe anzutreten. Der Scheidende, der 17 Jahre hier wirkte, war allgemein beliebt und ein treuer Vorkämpfer der NSDAP., konnte ihm doch im Vorjahre das goldene Ehrenzeichen verliehen werden. Hartlieb war auch Gründer und Leiter der Ortsgruppe der NSDAP.

Siegersbach, 10. März. (Auszeichnung.) Der Verband Unterbad. Pferdejugendgenossenschaften deutscher Kaltblutzüchter hat dem Fg. Landwirt und Gemeinderat Hermann Birch für seine Stute Mary eine Zuchtpremie von 5 RM. für guten Hufschlag zuerkannt. Das Pferd wurde von Jungschmiedemeister Karl Hofmann hier beschlagen.

Eppingen, 10. März. (Versammlung.) Die Monatspflichtversammlung des Reichsbundes der Kinderreichen zum Schutze der Familie, Ortsgruppe Eppingen, fand am Donnerstag abend im Nebenzimmer zum „Engel“ statt. Anwesend waren ca. 70 Mitglieder. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Ortsgruppenwart entrollte sich die sehr umfangreiche Tagesordnung. Aus derselben ging hervor, daß der Rdk. große Aufgaben auf sich genommen und auch aufgrund der väterlichen Unterstützung seitens unseres obersten Führers, des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler, in der Lage ist, solche durchzuführen. Es liegt nun in den Händen der Mitglieder selbst, das zu tun, was zur Erfüllung aller Pflichten notwendig ist.

Essen, 10. März. (Unfall.) Beim Steineladen stürzte der ledige Landwirt Albert Maier rücklings vom Wagen und brach dabei das Halsbein.

Bad Wimpfen, 10. März. (Ernennung zum Bürgermeister.) Durch Entschliebung der Hessischen Staatsregierung wurde der kommissarische Bürgermeister Dr. Ernst Ludwig Mähler zum Berufsbürgermeister der Stadtgemeinde Bad Wimpfen auf neun Jahre ernannt. Bürgermeister Dr. Mähler hat sein Amt seit sechs Monaten kommissarisch verwaltet. Er hat es in dieser Zeit verstanden, die gesamte Verwaltung unserer Stadt in neue Bahnen zu lenken, um eine Gesundung unserer Gemeindefinanzen herbeizuführen. Auf diesem Gebiet ist es Bürgermeister Dr. Mähler insbesondere gelungen, eine Sanierung der Mathildensbad Solbad A.G. durchzuführen, wodurch die Stadtgemeinde Bad Wimpfen vor größerem Schaden bewahrt wurde. Auch die Kurverwaltung und das Fremdenverkehrswesen wurden auf neue Grundlagen gestellt, so daß zu erwarten ist, daß auch hier Bad Wimpfen als Kur- und Badeort bald den Platz unter den deutschen Bädern einnehmen darf, der ihm aufgrund seiner wunderbaren Lage und heilkräftigen Sole gebührt.

Wiesloch, 10. März. In der Hauptversammlung des Schwimmabvereins, der am 1. Januar 27 Mitglieder aufweisen konnte, wurde der seitliche 1. Vorsitzende Professor Dr. Becker einstimmig wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt und durch diesen dann auch die anderen Mitarbeiter bestätigt. Das im Vorjahre errichtete Bad hat sich sehr günstig entwickelt und konnte eine gute Frequenz über die Sommermonate aufweisen. Es ist beabsichtigt, in diesem Jahre vom Staat Gelände im Werte von 1000 Mark hinzu zu kaufen wie auch sonst den Ausbau des Bades zu fördern, wofür ein Aufwand von etwa 10 000 Mark eingesezt wird.

Menzingen, 11. März. (Brand einer Scheune.) Vermutlich durch Kurzschluss brach in der Scheune des Landwirts Karl Rieger Feuer aus, das rasch großen Umfang annahm. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Der Schaden beträgt etwa 8000 Mark.

Barrafal, 10. März. (Die Arbeitslosigkeit.) Um die Arbeitslosigkeit zu beheben, hat die Gemeinde ein Projekt für Feldwegherstellung mit 2265 Tagewerken ausgearbeitet, das am 2. Januar mit 50 Arbeitern in Angriff genommen wurde. Infolge des Frostes konnte es jedoch noch nicht ganz beendet werden. Damit aber die in dieser Arbeit stehenden Männer nicht folglos nach Beendigung der Arbeit wieder der Fürsorge anheimfallen, hat die Entwässerung des Wiesengeländes auf der südlichen Gemarkung neue Arbeitsmöglichkeit geschaffen. Dieses Projekt benötigt zu seiner Durchführung wieder 2400 Tagewerke.

Heidelberg, 11. März. (Zum Bürgermeister in Pforzheim ernannt.) Professor Bezler ist zum Bürgermeister in Pforzheim ernannt worden. Bezler war in Heidelberg SA-Sturmführer und Rechtsberater der SA-Standarte 110. Er wird sein neues Amt voraussichtlich am 1. April antreten.

Schweizingen, 10. März. (Der Segen kommt von oben — aber nicht immer!) Das mußte ein Schweizinger Herr erfahren, der gestern sozusagen einen Dachstuhlbrand erlebte. Ging er da ganz harmlos durch die Karl-Theodor-Straße und dachte gewiß nichts Schlimmes — plötzlich kam ihm ein Brandgeruch in die Nase, der immer stärker wurde. Zu seinem Schrecken bemerkte er beim Abnehmen des Hutes, daß in dessen Rand ein großes Loch gebrannt war. Jedenfalls hat irgend ein Gemütsmensch seinen glimmenden Zigaretten- oder Zigarettenstummel aus dem Fenster geworfen und damit ungewöhnlicher Weise einen fast noch neuen Hut zum Aschenbecher gemacht. Wir wollen damit keinen Nachruf auf den Hut schreiben, den nun ein talergroßes Loch ziert, sondern die rauchenden Mitbürger ermahnen, zum Zeichen ihrer Wohlgezogenheit nur solche Stummel aus dem Fenster zu werfen, die nicht mehr brennen!

Katt, 9. März. (Das alte Testament.) Gestern Abend hielt Herr Stadtpfarrer Stupp aus Bretten in der hiesigen Kirche einen Vortrag über das Thema: „Das alte Testament im neuen Sinai.“ Der Redner führte unter anderem aus, daß das alte Testament kein Buch der Juden, Viehhändler und dergleichen sei, sondern das wahre lauter Wort Gottes heute noch ist, das viel hinweist auf den Welterlöser Jesus Christus und im neuen Staat gut zu gebrauchen sei. Daß es ferner ein Buch ist, das nicht nur die Lichtseiten der alten Patriarchen wie Abraham, Isack, Jakob, David schildert, sondern auch deren Schattenseiten, Fehler und Mängel wortgetreu erzählt, uns zur Lehre, Strafe und Besserung. Die Kirche war gut besetzt, alles lauschte gespannt den wichtigen Ausführungen des Redners und stimmten mit überein.

Mannheim, 11. März. (Nach dem Bericht des Arbeitsamts Mannheim.) Die Zahl der Arbeitslosen im Reich des Arbeitsamts im Monat Februar von 89 665 auf 81 433. Gegenüber dem Februar v. J. beträgt die Verminderung 13 000. Auf die Stadt Mannheim entfallen 24 290 Arbeitslose (— 1600), auf die Landgemeinden des Bezirkes 7293 Arbeitslose (— 600). Auch die Zahl der Arbeitsuchenden ist um nahezu 1800 zurückgegangen und beträgt noch insgesamt 35 992. Die Entlastung ist neben den öffentlichen Arbeitsmaßnahmen, insbesondere der Autobahn, auch der weiteren Festigung der Beschäftigungslage in der freien Wirtschaft zuzuschreiben.

Buchen, 11. März. (Ernennung.) Der Reichspräsident hat den Vorsteher des Finanzamts Buchen, Steueramtmann Ehinger, mit Wirkung vom 1. März 1934 zum Regierungsrat ernannt.

Zaubersbühlhofheim, 12. März. (Frei von Arbeitslosen.) Der planmäßig aufgelegene und rühmlich in Angriff genommene Angriff der Stadtverwaltung gegen die Arbeitslosigkeit hat zu einem vollen Erfolg geführt. Durch große Instandsetzungs- und Kanalarbeitsarbeiten wurde für alle Berufsgruppen Arbeitsmöglichkeit geschaffen, so daß Zaubersbühlhofheim von Arbeitslosen nunmehr frei ist.

Kintzenheim, 12. März. (Geldentat eines sechsjährigen Mädchens.) Beim Spielen sprang hier ein neunjähriges Mädchen über eine gefüllte Düngrube, deren Bedeckung einbrach, brach ein und ging unter. Die sechsjährige Tochter des Gipsler Friedrich Kitz, sprang hinzu und fasste mit beiden Händen den Arm der Eingebrochenen und zog sie in die Höhe, so daß der Kopf über Wasser kam. Im vierjährigen Schwesterchen, welche auch dabei war, sprang fort und holte Hilfe, so daß das Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde.

Offenburg, 12. März. (Vom Offenburger Weinmarkt.) Zu dem 56. Offenburger Weinmarkt, der am nächsten Dienstag im Saalbau „Drei König“ stattfindet, und von der Stadt Offenburg veranstaltet wird, sind bis jetzt 170 Weinnummern angemeldet. Aus der Orienau rund 80 Nummern mit 400 hl und 6000 Flaschen, aus dem Renchial 10 Nummern mit 55 hl und 100 Flaschen, aus der Bühlergegend 10 Nummern mit 300 hl, vom Kaiserstuhlgebiet 20 Nummern mit 100 hl und 400 Flaschen, aus dem Markgräflerland 54 Nummern mit 300 hl und 10 000 Flaschen. Der Weinmarkt läßt aus Käuferkreisen bereits rege Nachfrage ermahnen.

Oberkirch bei Offenburg, 10. März. (Goldnes Buch der Arbeitsbeschaffung.) Eine vorbildliche Einrichtung, die aus echtem sozialem Geist geboren ist, wurde in Oberkirch getroffen. Der Gemeinderat hat beschlossen, auf dem Rathaus ein goldenes Buch aufzulegen, in das sich jeder Bürger, der eine Auftragserteilung für Arbeitsbeschaffung von 50 Mk. aufwärts gibt, eintragen soll, damit der Nachwelt jederzeit überliefert ist, wie durch gemeinsame Arbeitsbeschaffung die Not in Deutschland behoben wurde.

Reisweiler (Amt Neuzingen), 12. März. (Leiche geländet.) Unterhalb der Rheinbrücke wurde am Samstag früh im Rhein eine männliche Leiche geländet. Die Identität des Ertrunkenen konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Breilach, 11. März. (Auch in diesem Jahre Breilacher Festspiele.) Ab 1. Juli finden auch in diesem Jahre in Breilach historische Festspiele statt und zwar in Erinnerung daran, daß Breilach als eine der ersten Städte schon vor zehn Jahren Festspielstadt wurde, das Schauspiel „Peter von Hagenbach“.

Festetten, 12. März. (Schwerer Motorradunfall.) Hier wurde der Vertreter einer Versicherungsgesellschaft festgenommen, der vor allem ältere Leute unter Drohungen zum Abschluß einer Versicherung genötigt hatte. Er erklärte die Leute würden sich strafbar machen, wenn sie keine Feuerversicherung abschließen würden.

Schürberg (Amt Schopfheim), 12. März. (Schwerer Betriebsunfall.) Der Schreinermeister Alfred Graf brachte die rechte Hand in die Präsmaschine, wobei ihm sämtlich Finger aufgerissen wurden. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus Zell i. W. verbracht.

Reinsfelden, 12. März. (Ein unverschämter Betrüger.) Ein etwa 33 Jahre alter Mann aus Warmbach ließ sich seit Juli vergangenen Jahres von der hiesigen Stadtgemeinde Unterstützung bezahlen, da er sich als vollkommen mittellos ausgab. Er gab eine eidesstattliche Erklärung ab, daß er weder Vermögen noch Bankguthaben besitze. Die Verwaltungsbehörden haben nun die interessante Feststellung gemacht, daß der betreffende Mann, der die Wohlfahrtsbeiträge des Staates für sich in Anspruch nahm, zwei Bankguthaben mit mehreren 1000 RM. besitzt. Die Gemeinde hat sich der Sache angenommen. Eine ganze exemplarische Strafe wäre hier wohl am Platze.

Singen, 12. März. (Nothaushaltsplan.) Der Stadtrat von Singen hat den vom Bürgermeister in Form eines Notplanes vorgelegten Haushaltsplan für 1934 genehmigt. Der Notplan schließt mit der Gesamtausgabe von 2 167 494 RM. die Einnahmen betragen 2 167 280 RM. Gegenüber den Vorjahre weist der Haushaltsplan eine Verbesserung von 402 000 RM. auf. Durch die fast restlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit sind vor allem die Zuschüsse der Stadt zur Wohlfahrtskasse ermäßigt worden. Sie betragen im Jahre 1934 nur noch 272 280 RM. gegen 457 120 im Vorjahre.

Friedrichshafen, 12. März. (Umberto Nobile in Friedrichshafen.) Der frühere italienische General und Luftschiffkonstrukteur, Umberto Nobile, der besonders durch seine Luftschiffexpedition an den Nordpol im Jahre 1928, die einen so tragischen Ausgang nahm, bekannt wurde, hat an seiner Durchreise nach Moskau im Kurgartenhotel Woh-

nung genommen. Nobile trat nach der Luftschiffkatastrophe und seinem daraufhin erfolgten Auscheiden aus dem italienischen Heer in den Dienst von Russland, wo er sich als Organisator des Luftschiffwesens betätigt.

Ueberlingen, 12. März. (Schuppen abgebrannt.) Vor- gestern abend nach 9 Uhr brannte ein Schuppen außerhalb der Stadt nieder. Der Besitzer des Schuppens trug beim Versuch, das Feuer zu löschen, erhebliche Brandwunden davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Mit dem Schuppen sind 25 Kaninchen verbrannt.

Friedlingen bei Ueberlingen, 12. März. (Verhängnisvoller Schlag.) Beim Spiel schlug ein Nachbarkind dem vier Jahre alten Knaben des Bäckermeisters Baader das Bein auf die rechte Hand. Zwei Finger dürften verloren sein. Das Kind mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Rambshheim, 12. März. (Lebensmüde.) Der 70 Jahre alte, als fleißiger und braver Mann bekannte Heinrich Rüd machte seinem Leben freiwillig ein Ende. Was den Mann zu diesem Schritt bewog, ist nicht bekannt.

Germersheim, 12. März. (Verhaftet.) Wegen Verleumdung des Reichskanzlers und der SA wurde der 63jährige Invalide Jakob Wolf festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Welheim, 12. März. (Im Betrieb verunglückt.) Dem Malchiniten Karl Stein, der in der Brauerei Silbernagel A.G. mit der Feuerung des großen Kessels beschäftigt war, schlug am Freitagabend eine Stichflamme ins Gesicht, so daß er schwere Brandwunden im Gesicht und an der linken Hand erlitt.

Kirchheimbolanden, 10. März. Auf gräßliche Weise ist in Breunigweiler der 31jährige geistig zurückgebliebene Franz Bus ums Leben gekommen. In Abwesenheit seiner Eltern machte er sich am Herdfeuer zu schaffen, wobei die Kleider in Brand gerieten. Als die Eltern zurückkehrten, fanden sie ihren Sohn in stark verkohltem Zustand tot in der Küche liegend vor.

Dahn, 11. März. (Dem Tode entronnen.) In der Schuhfabrik Cronauer ereignete sich ein Unfall, dem beinahe ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. Der Arbeiter Helrich wollte im Aufzug der Fabrik eine Schuhkachel in Ordnung bringen, wurde von dem in Bewegung gefetzten Aufzug erfasst und in die Höhe gezogen. Zum Glück konnte der herbeieilende Meister in letzter Sekunde den Aufzug zum Stillstand bringen.

Birmensfeld, 11. März. (Automarder entlarvt.) In letzter Zeit wurden hier wiederholt fremde Kraftwagen, die auf der Straße abgestellt waren, davongefahren. Nunmehr konnte der 20jährige Drogist Karl Jakob auf frischer Tat ertappt werden. Eine Hausdurchsuchung förderte auch verschiedenes, aus den gestohlenen Autos flammendes Diebesgut zu Tage.

Bagdad streift gegen Madins Wunderlampe

Wenn wir unter Madins Wunderlampe nach Tausend- und einernacht diesen merkwürdigen Leuchter verstehen, bei dessen Nutzen der willfährige Geist erlischt, so gilt in diesen Morgenländern noch immer das elektrische Licht als ein rechtes Wunderding. Am meisten wundern sich heute aber die Nachkommen Madins über den Preis, den sie für das elektrische Licht bezahlen müssen, ohne daß irgend ein Geist erscheint und ihnen bei der Zahlung behilflich ist, wenn sie den Wunderleuchter antizipieren.

Deshalb lag kürzlich die Hauptverkehrsstraße der morgenländischen Stadt in tiefstem Dunkel, weil alle großen Geschäfte, die ihre Verkaufsräume dort haben, in einen Lichtstreif gegen die abendländische Wunderlampe eingetreten sind. Man hätte meinen können, daß ein Luftangriff der Stadt drohe, so stockunsel war es mitten in dem sonst so lebhaften und lichtstrahlenden Zentrum der Stadt. Der Verbraucherfreit richtet sich gegen den Preis, den man in Bagdad für die Altomatflunde zur bezahlen hat. Die Abnehmer hoffen, die englische Lieferfirma des Stroms zu einer Preisherabsetzung zwingen zu können. Am meisten werden von dem morgenländischen Lichtstreif naturgemäß die Geschäfte betroffen, die gerade in der verschwendertischen Lichtfülle ein Hauptattraktionsmittel besitzen. Ausschließen möchte sich keiner, weil angeblich von den Organisatoren des Streikes eine Bande lichtscheneu Gefindels auf die Beine gebracht worden ist, deren Aufgabe es sein soll, Streikbrecher zu terrorisieren.

Loftbarer Perlenfund aus der Braunkohlenseit.

Im Kreisort Klein-Karben in Hessen wurde in einer Sandgrube eine Perle gefunden, die nach Feststellungen geologischer Sachverständiger aus der jüngsten Braunkohlenseit stammt, als noch der Arm eines Meeres die südliche Wetterau überflutete. Es ist bisher nur ein Fall in Deutschland bekannt geworden, daß eine Perle aus einer so frühen Zeit in der Erde gefunden wurde, und zwar 1896 in den Kreideablagerungen in Beckfalen. Die Perle der Wetterau ist wundervoll erhalten und zeigt noch den einfügen Perlmutterstimmer. Sie ist durch das Gebirg, in dem sie existiert, bis jetzt geschützt worden. Die Perle ist von weißer Farbe und hat einen Durchmesser von etwa 8 mm. Der Finder hat den Fund dem Sendenbergischen Museum in Frankfurt a. M. übergeben.

Wissenswertes Merleli

Der französische Forscher Dr. Robert Semardinauer ist nach Indien gegangen, um hier in der Nähe von Bombay eine Schlangenfarm anzulegen, auf Kosten des Pasteur-Instituts in Paris, an dem Semardinauer tätig ist. Man hat nämlich seit einiger Zeit beobachtet, daß Schlagen gift als Serum gegen Krebs benutzt werden kann. Um die Ver- suchung genügend durchzuführen, meint man zunächst ein kilo Schlagen gift zu brauchen, zu dessen Gewinnung 5000 der allergiftigsten Schlagen nötig sind.

In Nordengland hat man Stelettreffe gefunden, die darauf hindeuten, daß in alten Zeiten Löwen in jener Gegend gelebt haben.

Von vielen Schiffen gegen Berichte vor, daß Wallfische viele Tage und Nächte hintereinander dem Schiff im Kielwasser folgen. Es scheint also fast, als ob der Wal keinen regelmäßigen Schlaf braucht. Das gleiche muß wohl bei den Walrossen der Fall sein, die ebenfalls tagelang ununterbrochen den Schiffen folgen.

<p>Sprechstunde der Handwerkskammer Mannheim am Dienstag, 13. März von vormittags 10 Uhr ab in der Gewerbeschule.</p>	<p>Amtliche Bekanntmachungen. Wegen Hauptreinigung bleiben sämtliche Räume der Finanzkasse Sinsheim am Dienstag, den 20. März 1934 geschlossen. Sinsheim, den 8. März 1934. Finanzamt. Das Entschuldungsverfahren über das Vermögen der Landwirt Jakob Hecker II Eheleute in Eppingen wird gemäß § 21 Abs. 3 des Entschuldungsgesetzes eingestellt, nachdem die Schuldner ihren Antrag zurückgezogen haben. Eppingen, den 27. Februar 1934. Bad. Amtsgericht. Vereinsregister: Turnverein Sulzfeld. Der Verein ist aufgelöst. Liquidation findet nicht statt. Eppingen, den 2. März 1934. Bad. Amtsgericht.</p>	 <p>„Käthen“ Wäschepresse Mk. 24.50 Bei jedem Flaschner und Schlossermeister.</p>
--	--	--

Arbeitsdienstofführertagung in Karlsruhe.

Die Arbeitsdienstofführer des Arbeitsganges 27, über 200 an der Zahl, trafen gestern vormittag im schönangelegenen Bürgeraal des Rathauses zu einer bedeutenden Tagung zusammen. Der Eröffnungsvortrag wurde von Kultusminister Dr. Wacker bei. Gaunersführer Helff hielt die Tagungssteuerelemente herzlich willkommen und unterstrich als Zweck der Tagung die Heranbildung der Führer des Arbeitsdienstes. Er betonte die Wichtigkeit der Tagung für die Arbeitsdienstofführer und die bisherige Tätigkeit auf dem Weg zu gehen und die bisherige gemeinsame Erfahrungen auszutauschen. Der Arbeitsdienst, so fuhr er fort, sei geboren aus dem Nationalsozialismus und vom nationalsozialistischen Geiste getragen. Nach Erledigung der organisatorischen Aufgabe müsse das größte Gewicht auf die Heranbildung der Führer gelegt werden. Arbeitsdienstofführer sein heiße Berühmtheit, Pflichterfüllung, Kameradschaft, Dienst und abermals Dienst. Gruppenunterrichtsleiter Jung lenkte den Blick auf den Kampf des Nationalsozialismus im Saargebiet. Es gelte, den Saardeutschen im Arbeitsdienst zum nationalsozialistischen Kämpfer zu machen und damit das deutsche Volkswort im Saarland zu stärken.

Danach ergriff Kultusminister Dr. Wacker das Wort zu einer Ansprache, der er Badens Kulturprogramm zugrunde legte. Dasselbe könne nicht ein speziell badisches sein, denn die Kultur am Oberrhein sei altes und bedeutendes Deutschland. Daraus ergebe sich eine heilige Verpflichtung gegenüber einer Jahrtausende alten Vergangenheit. In der Kultur sei der Mensch das Primäre. Der Weltkrieg habe uns das deutsche Beispiel des Ausleseprinzips gegeben. Nur die Menschen, die vorwärts treiben, ziehen die Masse nach sich. So werde auch auf dem Gebiete der Kultur ein Vorwärtkommen nur möglich sein, wenn wir den Menschen besitzen, der vorwärts treibt. Deshalb müsse die

Personalpolitik

in größtem Ausmaße durchgeführt werden. Die personelle Wiederherstellung des kulturellen Führertums sei das Primäre gewesen, das in diesem ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung geschehen mußte. Erst nach dieser Umstellung sei es möglich, zielbewusste deutsche Kulturpolitik am Oberrhein durchzuführen. Als erstes Erfordernis unserer Arbeit, so führte der Minister weiter aus, betrachteten wir die Herstellung eines klaren Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, diesen beiden mächtigen Kulturfaktoren. Dazu dienten das Reichskonkordat und die Reorganisation der evangelischen Kirche.

Die zweite Aufgabe betraf die Neugestaltung des deutschen Schulwesens einschließlich der Hochschulen.

Auch hier mußte das Führerprinzip zum Durchbruch kommen. Die von Baden zuerst in die Wege geleitete Hochschulreform ist inzwischen auch von Preußen, Bayern und Hessen aufgegriffen worden. Auch die künstlerische Betätigung bedürfte eines neuen Schwungs. In den Badenern und den badischen Schülern im Ausland haben wir Verbindungen aufgenommen mit dem Ziele, das Bewußtsein des neuen Deutschlands auch bei unseren Landsleuten im Ausland zu stärken.

Der Minister kam dann auf den **Voranschlag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts** zu sprechen. Im letzten Jahre ist es gelungen, 1,5 Millionen RM einzusparen. Im kommenden Jahre wird es möglich sein, weitere Einsparnisse in Höhe von 4,3 Millionen RM zu machen, ohne zu dem Mittel der Gehaltskürzung greifen zu müssen.

Die genannten Beträge werden selbstverständlich auf anderen Gebieten, namentlich zu Zwecken der Arbeitsbeschaffung verwendet. Der Etat des Kultusministeriums beträgt heute nur noch 61 Millionen RM. Aber wir sind der festen Überzeugung, daß wir mit diesen 61 Millionen eine bessere Kulturpolitik zu treiben vermögen als die anderen mit ihren 88 Millionen im Jahre 1927/28.

Trotz der geradezu prechtlichen Sparanleihe wird es uns gelingen, eine Kulturpolitik in echt nationalsozialistischem Sinne durchzuführen. Der Nationalsozialismus weiß, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Das Jahr 1934 werde einen gewaltigen Neuaufbau der bildenden Kräfte bringen. Unser Volk hat sich durchaus lebensfähig erwiesen. Wir glauben an seine Zukunft und wollen alles daran setzen, um es empor zu tragen, damit wir wieder zu einer Nation werden, die Weltgeschichte macht.

Den Ausführungen des Redners folgte stürmischer Beifall. Gaunersführer Helff sprach kurze Dankesworte und brachte ein „Siegeheil“ auf den alten Kämpfer der NSDAP, Dr. Wacker, aus.

Arbeitsführer Thiele behandelte darauf das Thema: **„Das Wesen der staatlichen Verwaltung und die Verwaltung im Arbeitsdienst“**. Der AD gliedert sich in 30 staatliche Gauleitungen und 30 Arbeitsgauvereine. Die Mittel für den Arbeitsdienst fließen aus dem Reichshaushalt. — Straffe Ordnung und Idealismus sind die Wesenszüge des AD. Dazu kommt noch strengste Sparsamkeit.

„Wir bauen das Reich“

Sonntag vormittag 9 Uhr lezten die badisch-pfälzischen Arbeitsdienstofführer im Bürgeraal des Rathauses in Karlsruhe ihre Tagung fort. — Ueber

„Die Notwendigkeit der staatspolitischen Schulung im Arbeitsdienst“

referierte Oberfeldmeister Reich. Tiefengroß stehe vor den Arbeitsdienstofführern die Aufgabe, die deutsche Jugend so revolutionär umzugestalten, daß sie einst mit Stolz sagen könnten, wir geben aus unseren Händen echten und echten Nationalsozialismus. Bei der staatspolitischen Schulung müsse man zunächst bedenken, daß im liberalistisch-marxistischen Zeitalter der deutsche Arbeiter nichts weiter war als ein Ausbeutungssobjekt. Dieser Tatsache müsse psychologisch Rechnung getragen werden. Hierfür sei es notwendig, zunächst den Weg der Kameradschaft zu gehen, den Weg, der dem jungen Deutschen zeigen soll, daß das Schicksal des Einzelnen abhängig ist vom Schicksal der Anderen. Der deutsche Arbeiter müsse die Mentalität des Studenten, der Student die des Arbeiters kennen lernen, denn nur der Afford des Lebens und das Schwingen der deutschen Seele werde es fertig bringen, uns zu jenen gewaltigen Leistungen zu befähigen, deren wir bedürfen, um das Schicksal der Zeit, in die wir hineingestellt worden sind, zu meistern. Eine andere Aufgabe der staatspolitischen Schulung im Arbeitsdienst müsse sein, alle Regungen des vergangenen materialistischen Zeitalters herauszureißen und herauszubrennen aus der Seele der deutschen Jugend und sie heranzuführen an den stolzen deutschen Idealismus, der immer wieder unser Volk in Zeiten der größten Gefahr emporriß. Der Geschichtsunterricht der deutschen Jugend dürfe nicht mehr aus der toten Zahlenreihe bestehen, sie müsse soweit gebracht werden, daß sie den großen Schritt verstehen lerne, den wir durch die Geschichte machen.

Anschließend verbreitete sich Major a. D. Krapp über die **Aufgaben der Meldestellen und Meldeämter**,

deren Aufgabe es sei, auf dem Wege der Selbsthilfe die Vermittlung zwischen Arbeitsdienstofführern und den Lagern durchzuführen, zu stark besetzte Lager durch Ueberführung von Jünglingen in andere Lager auszugleichen und die verschiedenen Bezüge in die einzelnen Lager zu verteilen. Die Arbeitsdienstofführer dürften unter keinen Umständen als Fortsetzung öffentlicher Erziehungsanstalten angesehen werden; moralisch und geistig Minderwertige hätten dort keinen Platz. Die Meldeämter lieferten außerdem ein ausgezeichnetes statistisches Material und könnten als Barometer für die Entwicklung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Bezirken bezeichnet werden. Die Frage

„Student im Arbeitsdienst“ behandelte Oberfeldmeister Groß, der es zunächst als erfreulich bezeichnete, daß sich die akademischen Schichten an ihre Pflichten erinnern hätten.

Wenn der deutsche Student zehn Wochen lang mit dem Arbeitskameraden aus dem Volke das erlebt habe, was zum Lager gehört, dann erst sei es möglich, daß er eine Ahnung von dem bekomme, was das deutsche Volk ist, was das deutsche Volk erlebt. Die Einführung der Studenten in den AD werde in Baden besonders schwer sein, weil der Arbeitsgau 27 doppelt soviel Studenten unterzubringen habe als andere Gauen, hat er doch vier Hochschulen zu betreuen. Die Studenten würden prozentual auf die einzelnen Lager verteilt werden, und wer von ihnen im Lager nicht 100 Prozent wert sei, der sei auch nicht wert, sein Hochschulstudium zu beenden. Student sein heiße keine Rechte haben gegenüber den anderen Volksgenossen, sondern nur Verpflichtungen haben gegenüber seinem Volk und seinen Führern.

Feldmeister Anslinger gab sodann **Richtlinien über Unterkünfte im Arbeitsdienst**, wobei er betonte, daß in erster Linie das Barackenlager in Frage komme. Hierfür seien auch von der Reichsleitung des AD bereits Richtlinien herausgegeben worden, die für das ganze Reichsgebiet Geltung haben.

„Arbeitsdienst und Massenpflege“ betiteltete sich das Referat des Oberfeldmeisters Dr. Bogel, der sein ausgezeichnetes Bild von der Vernichtung und Zerlegung des Arieriums im allgemeinen und des Deutschtums im besonderen durch den Marxismus und das Judentum zeichnete. Nur aus dem Bauerntum könne die Erneuerung des deutschen Blutes kommen. Die Forderung der Stunde laute daher: Neue Bauernhöfe — neue Kraftquellen!

In eingehenden Darlegungen befaßte sich Feldmeister Schulz mit der

Freizeitgestaltung im Freiwilligen Arbeitsdienst.

Besonders warm trat er für die Pflege der Hausmusik des Chorgesangs, des Schachspiels und des Sports ein. Wichtig sei auch die berufliche Aus- und Fortbildung. Gute Erfahrungen habe er auch mit der Einführung von Vorkursarbeiten gemacht, die öfters schon verborgene Talente ans Tageslicht gefördert hätten. Im übrigen trat der Redner für möglichst freizügige Gestaltung der Freizeit ein.

Am Nachmittag wurde die Tagung mit den beiden Hauptreferaten fortgesetzt. Zunächst ergriff

Reichsstathalter Robert Wagner, mit brausendem Jubel empfangen, das Wort zu einer richtungswesen Rede über

„Der Arbeitsdienstofführer und sein staatspolitisches Wirken“

Die Grundlagen, auf denen die Völker und Staaten beruhen, so führte der Reichsstathalter einleitend aus, sind immer und ewig geistiger Natur. Es kann also niemals ein Volk oder ein Staat auf dem, was man Wirtschaft nennt, ruhen oder im Gelde verankert sein. Diese Anschauungen, die gerade wir, die Kriegsgeneration, und auch die Jugend in ihren Auswirkungen kennen gelernt haben, sind noch immer zum Verhängnis einer Nation oder eines Staates geworden. Wenn aber die Völker und Staaten auf idealistischer Grundlage aufgebaut waren, konnten sie sich bis zu Jahrtausenden erhalten. Es kann aber immer nur eine weltanschauliche Grundlage sein, auf der ein Staat aufgebaut ist und die ganze Nation muß eine bestimmte Einstellung erlangen zu den großen Daleinsfragen des Staates. Der liberale Staat war begründet auf einer Weltanschauung, die ihrem raffischen Ursprung nach nicht aus der deutschen Nation herausgekommen war. Der Liberalismus ist hervorgerufen aus dem Blut andersgearteter als deutschgearteter Menschen, aus dem Blut fremdrassiger und hatte nur das eine Ziel, die arische Nation, besonders aber das deutsche Volk in ihre raffische Bestandteile zerfallen zu lassen. Der Jude hat sich z. B. in Rußland zum Herrscher der arischen und jüdischen Bestandteile des russischen Volkes aufgeworfen. Wenn es im letzten Augenblick gelungen ist, das deutsche Volk vor der Fremdberrschaft und der Vernichtung zu retten, so danken wir das der nationalsozialistischen Idee, bzw. seiner Weltanschauung. Die Organisationen der Partei haben die Aufgabe, das Volk zu dieser Weltanschauung zu erziehen. Das Ziel ist eine neue Gemeinschaft, die nicht mehr durchsetzt ist vom Geiste fremdrassiger, sondern bestimmt wird ausschließlich durch die deutsche Rasse, die raffische Auslese der deutschen Nation.

Niemals wird Adolf Hitler oder seine Partei auch nur um Millimeterbreite von einer Weltanschauung abweichen, die als bestimmte Einstellung für das Wohl unseres Volkes anerkannt worden ist.

Niemals wird diese Geistesrichtung aufgegeben werden, es sei denn, daß wir uns selbst aufgeben. Dieser Tag aber wird niemals kommen. Eher würden Millionen bereit sein, ins Grab zu sinken, als Adolf Hitler und seine Idee aufzugeben. (Starker Beifall.) Jeder, der eine Stellung im neuen Staate einnimmt, ist verpflichtet, jedem Volksgenossen die nationalsozialistische Weltanschauung ins Herz zu senken. Besonders der freiwillige Arbeitsdienst ist geeignet, die größten und wertvollsten Dienste für diese Idee zu leisten. Der AD hat aber auch eine Sonderaufgabe übernommen, wie sie auch die Unterorganisationen der Partei übernommen haben. Er muß **dem deutschen Volk einen neuen Begriff „Arbeit“ vermitteln.**

Das liberalistische und marxistische Zeitalter hat dem deutschen Volk einen ganz falschen Begriff von der Arbeit vermittelt. Damit hat der AD eine der größten Kulturaufgaben aller Zeiten durchzuführen, nämlich, daß er unserem Volk den deutschen Arbeitsmenschen schenkt.

Der Reichsstathalter gab dann seinem großen Interesse Ausdruck, daß er der Tätigkeit des Arbeitsdienstes widmet. Freiwilliger Arbeitsdienst sei nichts anderes als angewandter Nationalsozialismus.

Nachdem der fürmliche Beifall verklungen war, scholl das Deutschlandstied empor, und der Reichsstathalter verlieh, von lebhaften Heilrufen begleitet, den Saal.

Die Heilrufe setzten sich fort, als der **Inspekteur der Führerschulen** und des Unterrichtswezens in Deutschen Arbeitsdienst, Dr. Will Deder, Md.R., Berlin, mit seinem Referat über das Thema

„Wir bauen das Reich“

begann. Er unterrichtete zunächst die Ausführungen des Reichsstathalters, in denen er eine unbeschränkte Anerkennung des Arbeitsdienstes erblühte. Arbeitsdienst könne nur aus dem Nationalsozialismus entstehen und sei das große Instrument der Erziehung unseres Volkes zur Gemeinschaft und zur tragenden Grundlage jedes Arbeitslebens. Alles, was in der Geschichte unseres Volkes unzerstörbar war, sei durch Arbeit geschaffen worden. Der Arbeitsdienst sei nicht da zum Exerzieren, sondern zum Arbeiten, um ein neues Deutschland zu schaffen, denn „wir sind keine Reichswehr zweiter Klasse, sondern ein Arbeitsdienst erster Klasse!“ Nationalsozialist ist man durch Blut und Charakter, nicht aber durch ein ausgefülltes Stück Papier. Wir haben vor der Welt die Einführung der Arbeitsdienstofführer angemeldet, und ihre Durchführung ist eine Ehrenfrage, umso eher können wir dann der Welt zeigen, was wir können.“ Wir wollen das unzerstörbare Deutsche Reich des Führers bauen, dem wir am Schluß der Tagung unseren Gruß darbringen wollen. In das dreifache „Siege-

heil“ mischten sich die ersten Klänge des Horst-Wessel-Liedes, das zugleich den imposanten Abschluß einer ebenso imposanten Tagung bildete.

In den Vormittagsstunden wurde an den Reichsstathalter des Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl folgendes Telegramm gesandt:

„Die in Karlsruhe versammelten Führer des Arbeitsdienstofführergauges 27 entbieten dem Führer des Deutschen Arbeitsdienstes treudeutsche Grüße mit dem Gelübde, in nationalsozialistischem Geiste und in treuer Gesinnung weiterzukämpfen.“

Reichsstathalter Robert Wagner und die Jugend

Karlsruhe, 12. März. Auf einer großen Festveranstaltung, die die badische Hitlerjugend, Bann 109, unter Bannführer Hahmann am Samstagabend in der Festhalle ausrichtete und an der Reichsstathalter Robert Wagner, der Landesjugendführer Kemper und weitere höhere H.J.-Führer aus dem ganzen Lande sowie der Kulturreferent der Landesstelle Saar-Pfalz des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilnahmen, sprach Reichsstathalter Robert Wagner über die Jugend, die letzter Sinn der ganzen Aufbauarbeit sei. Unsere Aufgabe müsse im Geistigen vollendet werden. Dieses Ziel einer auch geistig-weltanschaulichen reiflichen Wende in unserem Volke herbeizuführen sei schwer, aber nötig. Aber wenn jeder sich in den Dienst der nationalsozialistischen Idee stelle, dann werde es gelingen. Ziel und Aufgabe bedeuteten keine Beeinträchtigung der Familie, denn sie dienten ja mit der Erhaltung und neuen Festigung der Familie. Aber über der Familie gebe es die größere Gemeinschaft des Volkes, der wir ebenso verpflichtet seien. Die neue Arbeit stehende auch in keinem Gegensatz zur Schule, sie gebe uns die schulfähige Festigung des Wissens und Könnens. Sie stehende auch nicht im Gegensatz zu den christlichen Kirchen. Diese hätten das Recht der seelsorgerischen Betreuung. Wo sie sich aber darüber hinaus politische Rechte auch über die Jugend anmaßen wolle da werde diese Jugend im badischen Reichsstathalter als den Beauftragten des Führers immer den härtesten und entschlossensten Schutz finden.

Auflösung der Bürgerausschüsse und Gemeindeversammlungen

Karlsruhe, 11. März. Das Staatsministerium hat unter dem 6. März ein Gesetz über die vorläufige Aufhebung der Bürgerausschüsse und Gemeindeversammlungen beschlossen, das jetzt im Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht wird und mit Wirkung vom 1. März 1934 in Kraft tritt. Darnach treten die Bürgerausschüsse und Gemeindeversammlungen bis zur endgültigen Neuordnung des badischen Gemeindefachwesens außer Tätigkeit. Das Gesetz gilt für die Gemeinden, die dem Reichsstatthalter unterstellt sind, die Gemeinden des Reichsstatthalters, nach §§ 62 und 68 der Gemeindeordnung. Wo in badischen Gesetz- und Verordnungsblättern ein Gemeindebeschluss erforderlich wird, genügt ein Beschluss des Gemeinderats. Auch im übrigen tritt an die Stelle der Zuständigkeit des Bürgerausschusses, der Gesamtheit der Gemeindeverordneten, der Gemeindeversammlung oder des Gemeindefachbeschlusses die Zuständigkeit des Gemeinderats. Der Gemeinderat einer Gemeinde kann auf seinen Antrag durch die Zuordnung von Mitgliedern des Bürgerausschusses im Rahmen der durch Artikel 11 § 2 des Gleichstellungsgesetzes vom 4. April 1933 für die Gemeindeverordneten vorgeschriebenen Höchstzahl ergänzt werden.

Modernisierung bad. Staats- und Kreisstraßen

Die badischen Wasser- und Straßenbauämter haben in den letzten Tagen mit der Ausschreibung und Vergabe einer größeren Zahl von Arbeiten für Straßenbauten begonnen, die als Auftakt der systematischen Durchführung des Programms einer umfangreichen Verbesserung und zeitgemäßen Modernisierung des Straßennetzes in Baden anzusehen sind.

Neben einer Reihe von Höhen- und Bahstraßen im Schwarzwald erfahren verschiedene verkehrsbelaubte Staats- und Kreisstraßen in der Rheinebene, der unteren und oberen Hardt, im Kaiserstuhl und Bodenoberrhein Ausweitungen, Fahrbahnerneuerungen und Oberflächenerneuerungen. Im Bezirk Achern und Offenburg werden mehrere Straßenabschnitte der Staatsstraße Mannheim-Basel geteert, wozu die Lieferung von über 5000 Kubikmeter Teergerüst benötigt wird. Auf Gemarkung Forzheim im vorderen Enz- und Naloldale verbessert. Die Wasser- und Straßenbauämter Konstantz und Heilbrunn werden im Laufe des März die Arbeiten für die Oberflächenerneuerung von Straßen im Bodenoberrhein im Umfange von 19 000 qm und Erdumschichtungsarbeiten im Umfange von rund 8000 Kubikmeter auf Staatsstraßen vergeben.

Hamburg-Bremen contra Triest

Aufgezwungene Abwehr gegen Konkurrenzmaßnahmen des Triester Hafens. — Verlockende italienische Angebote an den internationalen Warentransport. — Auch Danzig-Gdingen und die Ostseehäfen in Mitleidenschaft gezogen.

Die beiden größten deutschen Häfen, Hamburg und Bremen, haben sich zum Abschluß eines hanseatischen Abwehrverbandes genötigt gesehen, um den scharfen Konkurrenzmaßnahmen des Triester Hafens begegnen zu können.

In den großen deutschen Häfen Hamburg und Bremen ist in der letzten Zeit die Konkurrenz des Hafens von Triest sehr unliebsam in Erscheinung getreten. Man hätte sich damit abfinden müssen, wenn diese Konkurrenz aus natürlichen bedingten Gründen härter aufgetreten wäre. Wenn zum Beispiel österreichische Importeure zu der Einsicht gekommen wären, es sei bequemer für sie und mit größerem geschäftlichen Nutzen verknüpft, südamerikanische Waren über Triest einzuführen. Das ist aber keineswegs der Fall. Der Hafen von Triest hat nämlich für bestimmte Warengruppen, die bisher über Hamburg eingeführt wurden, Vorzugsrabatte gewährt. Das geschah offensichtlich zu dem Zweck, die Einfuhr in neue Bahnen zu lenken, die in erster Linie dem italienischen Hafen zugute kommen müssen.

Also eine Konkurrenzmaßnahme, die den Verkehr über Hamburg und Bremen droffeln soll, damit er seinen Weg über Triest umso leichter findet. Hamburg und Bremen haben sich dieses böse Spiel eine Weile ruhig mit angesehen, bis sie entschlossen waren, sich zur Wehr zu setzen — und zwar mit denselben Mitteln, die der Triester Hafen anwendet. Auch die Nordseehäfen haben Vorzugsrabatte eingeführt für jene Warengruppen, die Triest gerne über seinen Pfah ziehen möchte. Dem Importeur in Desterreich, in der Tschechoslowakei und in den Balkanstaaten kann es jetzt gleich sein, über welchen Hafen er seine Waren einführt. Der Saal kaffee gelangt zu denselben Preisen in seine Hände, gleichgültig, ob er an der Nordsee oder am Mitteländischen Meer seine Reise beendet. Ausschlaggebend wird sein, welcher Hafen über die besten Schiffsverbindungen verfügt: Hamburg-Bremen oder Triest. Die Nordseehäfen haben anerkanntermaßen die besten und modernsten Einlaufverbindungen, was bei Triest noch nicht ohne weiteres behauptet werden kann.

Der italienische Hafen ist viel jüngerer Ursprungs. Er ist eine durchaus künstliche Anlage des 18. und 19. Jahrhunderts ohne jede natürliche Ankerbucht, allen Stürmen hart ausgeliefert. Als Umschlaghafen für den Handel, der notwendigerweise über die Adria seinen Weg nehmen muß,

hat er bisher seinem Zweck genügen können. Es ist verständlich, daß man versucht, seine internationale Bedeutung zu heben. Aber das darf nicht mit den Mitteln geschehen, die man zur Zeit in Triest anzuwenden beliebt, nur um von den großen deutschen Häfen den Verkehr abzuziehen und ihn in das Triester Fahrwasser zu leiten. Augenblicklich besteht also der offene Konkurrenzkampf, und es dürfte noch eine Weile dauern, bis man sich wieder zu gesunden Wettbewerbsbedingungen zurückgefunden hat.

Für Hamburg-Bremen kann der neue Zusammenschluß nur von Nutzen sein. Noch nicht lange ist es her, daß zwischen diesen großen deutschen Hafenstädten, zwischen Bremerhaven und Wesermünde, und nicht zu vergessen Harburg, ein arger Konkurrenzkampf geführt wurde, der niemand Nutzen brachte, aber die Gemüter aufs Ärgste erhitze. Die Maßnahmen, die heute gemeinsam gegen Triest angewandt werden, wurden seinerzeit in den deutschen Häfen oft genug gegeneinander ausgespielt. Jeder Hafen legte es darauf ab, irgend eine bestimmte Warengruppe für sich in Anspruch zu nehmen, die möglichst nur durch sein Fahrwasser den Vadeplatz erreichen durfte. Die Häfen waren scharf gegeneinander abgetrennt. Die Welt hörte an ihren Grenzen auf, was dahinter lag, war sozusagen „feindliches Gebiet“. Erst mit der Erledigung der Fragen Groß-Hamburg, Groß-Bremen begann man einzusehen, daß es schließlich ein Triest war, an dem alle zogen. Entscheidung brachte im vergangenen Jahre nach dem Sieg der nationalen Revolution die neue Verständigung, die plötzlich zwischen Hamburg und Bremen ohne jede Vorbereitung sich anbahnte. Es war eine Tat von historischer Bedeutung. Die bremisch-hamburgischen Hafeninteressen wurden neu geordnet, und der Wettbewerb vollzog sich auf dem Boden der gemeinsamen nationalwirtschaftlichen Aufbauarbeit. Die Hafentarife wurden neu geordnet, und der Schiffsverkehr vollzog sich weit einfacher als bisher üblich gewesen war.

Die gemeinsame Front, in die man jetzt eingetreten ist, um sich gegen die Nachgelüste Triests zu wehren, läßt sich aus den Gedanken einer allgemeinen Arbeitsgemeinschaft sämtlicher deutscher Häfen wieder hervortreten. Eine Verständigung zwischen Nord- und Ostseehäfen bahnt sich an und wird ohne Schwierigkeiten ermöglicht werden können. Die Handelssteigerung, wie sie heute besteht, wird bleiben müssen. Der Ostseehafen, der zum Beispiel Rohstoffe aus den nordischen Ländern einführt, wird sich nicht plötzlich zu einem Umschlagplatz für Wirtschaftsgüter aller Art umstellen können. Er wird auch kaum dazu in der Lage sein, denn es fehlen ihm die Einrichtungen dazu, und Neuanschaffung kostet viel Geld, besonders wenn es sich um Hafenanlagen handelt, bei denen man niemals vorher weiß, ob eine Rentabilität überhaupt möglich ist. Außerdem ist die künftliche Verringerung bestehender Ueberverbindungen ein sehr gewagtes Experiment, das nur in den seltensten Fällen Nutzen bringt. Ein Zusammenschluß, wie man ihn zwischen allen deutschen Häfen erhofft, wird nur über den Weg einer einheitlich geführten Tarifpolitik möglich sein.

Es ist bemerkenswert und für unsere Verhältnisse kennzeichnend, daß sich der engere Zusammenschluß zwischen deutschen Häfen erst in dem Augenblick anbahnt, wo es notwendig ist, eine gemeinsame Front gegen die Nachgelüste eines ausländischen Hafens aufzustellen. Nicht nur Hamburg und Bremen, nicht nur Lübeck, Rostock, Stettin und Königsberg werden in dieser Front stehen. Es hat sich jetzt bereits gezeigt, daß auch Danzig und der polnische Hafen Gdingen nicht abseits stehen dürfen. Nach dem neuen Abkommen mit Polen ist für die nächste Zeit ein gedeihliches Zusammenwirken des Danziger und Gdinger Hafens zu erwarten. Zur selben Zeit macht sich aber auch hier Triest bemerkbar. Es hat bereits seine Kräfte ausgedehnt, um einige von den Waren, die bisher über die Dürre nach Polen gelangten über die Adria einzuführen. In Danzig und Gdingen ist man auf der Hut und wird nicht zögern, mit den gleichen Maßnahmen vorzugehen, die Triest zur Anwendung bringt um sich eine Vormachtstellung zu sichern.

Künftliche Maßnahmen schaffen keine gesunden Wettbewerbsbedingungen. Der Handel sucht immer seiner natürlichen, ihm gegebenen Wee. Ihn in ein künstliches Bett zu zwingen, hat auf die Dauer stets zu einem Mißerfolg geführt.

Resultate vom Sonntag

Länderpiel

Nuremberg — Deutschland 1:9 (1:5).

Gau 14, Baden:

SpVg. Mannheim — Sp. Waldhof 2:2
SpVg. Mühlburg — Freiburger FC 1:3
1. FC. Forzheim — Phönix Karlsruhe 2:1

Stand der Tabelle:

Bereine	Spiele	gew.	unv.	verl.	Tore	Punkte
SpVg. Mannheim	17	9	4	4	41:21	22
Sp. Waldhof	16	8	5	3	36:27	21
Freiburger FC	16	8	3	5	31:31	19
Karlsruher FC	17	6	5	6	23:29	17
FC. Forzheim	16	7	2	7	35:32	16
SpVg. Mühlburg	16	6	4	6	24:24	16
Phönix Karlsruhe	15	7	1	7	31:24	15
Germ. Bröhlingen	16	7	1	8	35:34	15
SpVg. Hederau	17	5	5	7	25:30	15
Sp. Freiburg	16	2	2	12	20:49	6

Gau 15, Württemberg:

Stuttgarter Kickers — Union Bödingen 4:2
SpVg. Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart 1:4
Ulmer FC 94 — Stuttgarter SC 2:4

Stand der Tabelle:

Bereine	Spiele	gew.	unv.	verl.	Tore	Punkte
Union Bödingen	15	9	2	4	43:31	20
Stuttgarter Kickers	15	9	2	4	35:30	20
SpVg. Stuttgart	16	6	5	6	45:35	17
Sp. Feuerbach	13	6	3	4	32:23	15
Sportfr. Stuttgart	14	5	3	6	36:14	13
Ulmer FC 94	14	4	4	6	36:44	12
SC. Stuttgart	14	5	2	7	22:31	12
1. SSV. Ulm	15	5	2	8	34:46	12
FC. Vörsfeld	15	4	3	8	30:41	11

Gau 16, Bayern:

SpVgg. Fürtth — 1860 München 1:1
1. FC. Nürnberg — Schwaben Augsburg 6:1
Wader München — Jahn Regensburg 1:4
FC. München — TSV. Nürnberg 1:2

Stand der Tabelle:

Bereine	Spiele	gew.	unv.	verl.	Tore	Punkte
1. FC. Nürnberg	20	14	3	3	56:26	31
1860 München	20	12	6	2	42:14	30
Bayer München	20	11	4	5	52:32	26
05. Schweinfurt	20	10	4	6	33:32	24
SpVgg. Fürtth	20	7	6	7	39:27	20
Schwaben Augsburg	19	8	4	7	40:36	20
TSV. Nürnberg	21	8	3	9	36:55	19
Jahn Regensburg	20	7	4	9	34:40	18
Wader München	19	5	4	10	29:50	14
FC. 04 Würzburg	19	4	3	11	27:47	13
FC. Bayreuth	19	3	6	10	26:47	12
FC. München	19	3	3	13	25:50	9

Gau 13, Südwelt:

FC. Birmafens — Phönix Ludwigshafen 1:0
FC. Frankfurt — Borussia Worms 0:2
Borussia Neunkirchen — Kickers Offenbach 3:0
Alemannia-Olympia Worms — 1. FC. Kaiserslautern 0:2
SpVg. Wiesbaden — FC. Mainz 05 2:0

Handball

Handball, Gau 14, Baden.

Der gestrige Spieltag hat insofern eine Klärung gebracht, als die drei ersten Plätze nun festliegen. Sp. Eppingen hat durch seinen Sieg über Sp. Durlach den zweiten Platz nunmehr sicher und auch Mühlburg kann nach dem unentschiedenen Ergebnis gegen Phönix Mannheim nicht mehr von der dritten Stelle verdrängt werden. Sp. Waldhof hat seinen Siegeslauf weiter fortgesetzt und SpVg. abermals das Nachsehen gegeben. Sp. Hohenheim konnte

gegen 08 Mannheim einen weiteren Erfolg buchen. Sp. Ketsch behielt erwartungsgemäß gegen Polizei Karlsruhe die Oberhand.

Die gestrigen Spielergebnisse lauten:

Sp. Durlach — Sp. Eppingen 2:6 (1:3)
Phönix Mannheim — Tu. Spv. Mühlburg 5:5 (4:2)
Spv. Waldhof — SpVg. Mannheim 7:3 (5:2)
Sp. Hohenheim — 08 Mannheim 7:3 (5:2)
Sp. Ketsch — Polizei Karlsruhe 9:6 (4:2)

Die Rangliste weist danach folgenden Stand auf:

Bereine	Spiele	gew.	unv.	verl.	Tore	Punkte
Spv. Waldhof	17	16	1	0	161:47	35
Sp. Eppingen	17	11	1	5	96:107	23
Tu. Spv. Mühlburg	18	8	5	5	130:106	21
Phönix Mannheim	17	8	2	7	88:81	18
Sp. Ketsch	17	7	3	7	96:93	17
SpVg. Mannheim	17	7	2	8	111:91	16
Sp. Hohenheim	17	6	4	7	67:92	16
08 Mannheim	16	6	2	8	77:94	14
Polizei Karlsruhe	17	4	2	11	94:126	10
Sp. Durlach	17	1	0	16	51:131	2

Kurze Sportnachrichten

Im Tennistablettkampfs Mailand — Berlin führen nach dem 2. Tag die Italiener klar mit 3:0 Punkten. Franz verlor gegen den früheren Berufsspieler Palmieri, während v. Gramm von Kado in fünf Sätzen geschlagen wurde. Schließlich verloren von Gramm/Kleinbroth das Doppel gegen Palmieri/Kado.

Die für 16. bis 18. Mai von KESK und DAV angelegte Dreilagefahrt im Harz ist auf 10. bis 12. Mai vorverlegt worden.

Deutschland — Frankreich im Tischtennis wird am 27. März in Hamburg die Freunde des Ping-Pong interessieren. Deutschland führt sich dabei auf Deißler und Bauer, Frankreich auf Berger und Guerin. Die Franzosen tragen am 28. März in Kiel noch einen Städtekampf Kiel — Paris aus. Es wird nach dem Davis-Cup-System abgefeilt.

Radio-Programm

Montag, den 12. März.

Deutschlandsender. 13.45: Neueste Nachrichten. 14: Duvertüren und Potpourris. 15.15: Für die Frau. 15.45: Bücherstunde. 16: Nachmittagskonzert. 17: Werkstunde für die Jugend. 17.20: Von der Laut- und Zeichensprache der Vögel. 17.40: Volkskomiker — Volksinstrumente. 18.30: Ein deutscher Nobelpreisträger für Physik spricht über seine Lebensarbeit. 18.50: Das Gedicht. 19: Stunde der Nation. 20: Kernspruch. 20.10: Deutscher Abend. 21.30: Neue Wege der Operngestaltung. 22: Tagesnachrichten. 22.25: Rund um die Fußball-Weltmeisterschaft. 23: Heiteres Spätkonzert. Südfunk Stuttgart. 13.15: Zeitangabe, Nachrichten. 13.25: Vertikale Nachrichten, Wetterbericht. 13.35: Slavische Musik. 15.30: Musik für Violoncello. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Vom Sehen und von den Kunstwerken. 17.45: Weiß Ferdl stellt sich vor! 18: Jugendliteratur. 18.25: Französischer Sprachunterricht. 18.45: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsfunk. 19: Stunde der Nation. 20: Nachrichtendienst. 20.10: Konzert. 21: Gespenster. 22: Zeitangabe, Nachrichten. 22.15: Du mußt wissen... 22.25: Vertikale Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.45: Zwischenprogramm. 23: „Das hohe C“. 24: Nachtmusik.

Bayerischer Rundfunk. 13.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Programm. 13.35: Schallplattenkonzert. 14.30: Nachrichten, Börse. 14.50: Für die kleinen. 15.10: Kleine Konzerte. 15.30: Zwei Volksdichter kommen zum Wort! 15.50: Wetter, Landwirtschaft. 16: Vesperkonzert. 17.30: Elefantensjagd in Vorderindien. 17.50: Werke für zwei Klaviere. 18.10: Bücher unserer Zeit. 18.30: Gondelfahrt. 18.45: Zeit, Wetter, Landwirtschaft. 19: Stunde der Nation. 20: Nachrichten. 20.10: Oesterreich. 20.30: Kleines Funkbrett. 21.15: Liederstunde. 21.40: Schau Dir die Häuser an! 22: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse, Sport. 22.20: Zwischenprogramm. 23: Kammermusik.

Nachmittags- und Mantel

Mit großem Interesse schauen wir den Neuheiten entgegen, die uns die Mode für das Frühjahr bringen wird. Es gibt für den Übergang elegante Mantelkleider, noch mit etwas Pelzbesatz, doch durch einen Capetragen, ein kurzes Jäckchen oder ausziehbares Ärmel verwandlungsfähig, also als Straßenanzug sowie im Hause tragbar. Zu Nachmittagskleidern werden Reversstoffe und feine Wolle verarbeitet, man wird viel Blüsegarnituren sehen, Knebelknöpfe und Clips aus verchromtem Nickel geben schlichten Kleidern wirkungsvollen Schmuck.

K 2449 zeigt ein einfaches Nachmittagskleid aus schwarzem Wollstoff oder schwerer Mattseide mit weißem Seidentragen, roter Battengarnitur und rotem Wildledergürtel. Glasknöpfe. Erf.: 2,40 m Stoff, 130 cm breit, 30 cm Kragestoff, 96 cm breit. Bunte Beyer-Sohn. f. 88 u. 96 cm Dbw.

Interessant ist die Zusammenstellung von olivgrünem Wollstoff und dunklerem Samt an dem Brinzekleid K 2448, das auch für stärkere Figuren vorteilhaft ist. Die Samtärmel harmonieren mit der Ausschnittblende. Erforderlich: 2,85 m Wollstoff, 96 cm breit, 75 cm Samt, 90 cm breit. Schnitte für 100 und 112 cm Oberweite erhältlich.



Kleider für das Frühjahr 1934

Der Schnitt des aparten Mantelkleides K 2444 kann auch zur Herstellung eines leichten Sommermantels verwendet werden, unter dem die Kleidärmel hervorragen. Die langen Ärmel und die Garnitur aus Krimmerstoff können auch aus glänzender Seide gearbeitet werden. Erf.: 3 m Stoff, 130 cm breit. Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite.

Das flotte Wollkleid K 2442 mit verbreiternder Schultergarnitur, siehe die kleine Nebenansicht, wird für die Straße durch das kurze Jäckchen ergänzt, das an den Rändern mit Affenpelz besetzt ist. Metallclips. Erf.: 2,30 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Sohn. f. 88 u. 96 cm Dbw.

Das Kasackkleid K 21098 kann für den Nachmittag aus Seide mit einem Samtrock, für den Tag aus Wollstoff gearbeitet werden. Die Capetelle sind mit Pelzstreifen oder Samtblenden besetzt. Bernsteinknöpfe. Erf.: 3,20 m Kasackstoff, 1,35 m Rockstoff, je 96 cm breit. Schnitte für 92, 100 cm Dbw.



Das Mantelkleid K 2443 aus grauem Wollstoff wird durch ein abnehmbares Cape ergänzt, das mit dunklem Breitenschwanzamt garniert ist. Dazu passender Gürtel. Erf.: 2,85 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

Sehr kleidsam ist die gefällige Form des Modells K 2441 aus dunkler Seide oder feinem Wollstoff, das durch Knöpfe und Gürtelschnalle aus Bernstein oder Metall eine hübsche Garnitur erhält. Erf.: 3,60 m Stoff, 96 cm breit. Schn. f. 88, 96 cm Dbw.

K 395 zeigt ein Kasackkleid, das man aus Seide oder feinem Wollstoff nacharbeiten kann. Dekorativ wirken Knöpfe und Gürtelschnalle aus Metall. Die Ärmelpuffen sind plüschig. Erf.: 3,90 m Stoff, 96 cm breit. Bunte Beyer-Sohn. f. 92 u. 100 cm Dbw.

